

KOLUMBIEN aktuell

Heft 16 vom Dezember 1992

Mitteilungen des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán



KOLUMBIEN - DEUTSCHLAND

- zwei Länder
- eine Beziehung -
- eine freundschaftliche Verbundenheit -
- zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten...

mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältig geprägten Menschen.

Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigen kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr

DIALOG-AUSTAUSCH-
BEGEGNUNG

Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem

Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis.

Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:

- Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren,
- Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren,
- aber auch voneinander lernen.

Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit:

- Kultur,
- Wissenschaft,
- Sozialwissen und
- Brauchtum

Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit den Zielen

Schwerpunkte dieser Ausgabe:

des Vereins kolumbianisch. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Konfessionen gebunden.

Unser Leitsatz:

"Frieden mehrten heißt,
voneinander lernen und
miteinander teilen "

Herausgeber dieser "Mitteilungen" ist die Zweigstelle Stuttgart des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr Karl KÄSTLE

Heinlesberg 8, 7000 Stuttgart 75,
Fernruf: 0711/47 54 46

"Kolumbien aktuell" versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder korrigierender Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.

Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Falle die Ansichten des "Freundeskreises" wider.

"Kolumbien aktuell" erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember und kostet DM 20,- einschl. Portokosten. Luftpostzuschlag (Kolumbien) DM 10,-.

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 6. Februar 1993

Bankverbindung Karl Kästle:

Konto 169 868-700 beim Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70)

Bericht über einen Besuch im Instituto Tecnico Colombo-Aleman "SCALAS" in Lerida-Tolima.....	1
Abschied vom Regisseur des kreativen Chaos.....	1
Chor der Partneruniversität De Los Andes, Bogota.....	5
Resuch des Rektors der Universidad del Norte, Barranquilla.....	5
Mitteilungen der lutherischen Gemeinden deutscher Sprache in Kol 6 Michael, Kirchenzeitung der Katholiken deutscher Sprache in Kol. 8 St. Michael, Stuttgart-Sillenbuch, Weltkirche	10
Neuerrichtung einer Provinz in Südamerika/Augustiner-Rundbrief. 11 Aschaffenburg/Partnerschaft mit Villavicencio.....	12
EL NOMBRE DE AMERICA.....	12
LOS INDIOS TAMBIEN SON SERES HUMANOS.....	13
Handel mit Organen.....	14
Vier Jahre Haft für den Kokainkurier.....	15
Kolumbien: Ein Land ertrinkt in Drogendollars.....	16
"Dia del destino" en Alemania.....	17
Kolpinggruppe besuchte das "Land der Drogenbosse".....	18
Kolumbien: Größter Ölfund seit 20 Jahren.....	18
Homenaje: Doctora Leni Oberndorfer.....	19
Medizinische Hilfsprojekte für Strassenkinder / Dr.med.Rähler..	20
Warum ein Bauer "El Penol" nicht verkaufen will.....	24
Anbaugbiet mit Edesheimer Gewächsen geplant / Valle del Cauca.	25
Die pflegeleichte Chiquita beherrscht den Markt.....	26
Goldene Träume.....	27

Walter und Ellen Pape

Calle 113 Nr. 2 - 81

Bogotá

Kolumbien

den 2. November 1992

Bericht über einen Besuch im Instituto Técnico Colombo-Alemán "Scalas" in Lérída - Tolima

Am 30.10.92 führte ich zusammen mit meiner Frau einen Besuch in dieser von Spenden der deutschen Kolonie in Bogotá und des deutsch-kolumbianischen Freundeskreises erbauten Schule durch. Besonderes Thema war die Nutzung der von verschiedenen deutschen Firmen gespendeten Werkzeugmaschinen. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Wir waren von der bisher geleisteten Arbeit sehr positiv überrascht. Ziel dieser Schule sollte sein, den Kinder der Opfer von Armero Hilfe zur Selbsthilfe zu ermöglichen. Wer die rund zehn Schüler am unterrichtsfreien Samstag sägen, hämmern und schweißen hat sehen, um z.B. Gitter für das Haus der Eltern herzustellen, der mußte erkennen, daß die Schule diese Aufgabe erfüllt.

Aber zum Ablauf:

Wir trafen um 9 Uhr mit folgenden Personen zusammen:

José Fernando Bermeo, Schulleiter

Leonardo Prieto Vargas, Coordinador General

Luis Alberto Gaviria Gaviria, Coordinador de Talleres

Nelson Martinez, Tecnico Industrial

Pablo Martinez, Tecnico Industrial

José Arcesio Villamil Arrango, Vater des Rectors und verantwortlich für die Ausleihe und Rückgabe der Geräte.

Später gesellte sich auch der Alcalde Luis Alfredo Hurtado Agredo zu uns.

Probleme in der Vergangenheit:

Zunächst sprachen wir mit dem Schulleiter über die Probleme, die zu überwinden gewesen seien: Das Gebäude sei vom deutschen Botschafter am 27. März 1989 dem Ministerio de Obras übergeben worden, nicht aber dem zuständigen Ministerio de Educación. Dies habe zur Folge gehabt, daß er ein halbes Jahr darum habe kämpfen müssen, daß es als Schule genützt und nicht zweckentfremdet worden sei.

Über die sozialen Spannungen, die zwischen den Flüchtlingen aus Armero und den Ortsansässigen entstanden sind, habe ich an anderer Stelle dem Freundeskreis schon berichtet.

Die Schule wurde von den Spendern mit einem 112,5 kVA-Transformator ausgerüstet. Dieser wurde aber von der Firma Electrolima in Guayabal installiert und die Schule mit einem 13 kVA-Gerät abgespeist. Wir mußten versprechen, so schnell wie möglich die Rechnung dieses Trafos zu übersenden. Mit diesem Beweisstück will der Schulleiter die Rückgabe erzwingen, wofür er sich aufgrund seiner politischen Beziehungen auch gute Chancen ausrechnet.

In der Schule sind die Baupläne nicht vorhanden. Bei Reparaturen z.B. an den Wasserleitungen muß mühsam im Boden nach dem Verlauf gesucht werden.

Die Stadt bezahlt die 18 Lehrer, den Hausmeister und die Putzfrau, was für diese arme Gemeinde eine große Last darstellt. Das Erziehungsministerium beteiligt sich nicht an den Kosten der insgesamt 80 Lehrer dieser Gemeinde, obwohl die Schülerzahl sich durch die Katastrophe in Armero um rund 500% erhöhte.

Dennoch wird immer wieder betont, wie dankbar alle Beteiligten den Spendern dieser Institution sind. Bedauert wird nur, daß der Kontakt zu ihnen abgerissen sei. Die Schule würde sich z.B. über Präsenz beim "Tag der Technik", dem Übergabetag der Schule im März jedes Jahres sehr freuen. Bedauert wurde, daß die Ankündigung des Besuches einer Delegation des Freundeskreises im vergangenen Jahr nicht an die richtige Adresse gelangte.

Derzeitige Situation:

Derzeit besuchen 225 Schüler in 7 Klassen die Schule. Im kommenden Schuljahr wird erstmals eine Abschlußklasse die Schule verlassen.

Die Schüler zahlen 800 Pesos (knapp 2 DM) Schulgeld im Monat, ein Betrag, den manche Eltern nicht aufbringen können.

Im Unterricht der Klasse 10 (und später 11) werden die aus Deutschland gelieferten Maschinen und Werkzeuge eingesetzt. Die Maschinen wurden inzwischen sinnvoll so im Raum verteilt, daß an jeder gearbeitet werden kann. Vier wurden von der Schule selbst installiert und verankert, dafür jeweils auch erklärende Zeichnungen an der Wand angebracht. Die übrigen sollen installiert werden, sobald das Geld dafür vorhanden ist. In Ergänzung zu diesen Werkzeugen wurden Handbohrmaschinen, ein Elektroschweißgerät, eine Autogenschweißausrüstung und verschiedene Kleinwerkzeuge beschafft.

Die Wahlmöglichkeit Holzverarbeitung ist bisher recht kümmerlich ausgestattet, dies ist jedoch nicht schlimm, da alle betroffenen Schüler nebenbei in Privatbetrieben arbeiten und so die notwendigen praktischen Kenntnisse erwerben.

Auch in den Naturwissenschaften ist eine Grundausrüstung inzwischen vorhanden. Die kleine Bibliothek weist zwar große Lücken auf, dennoch ist ein beachtenswerter Anfang gemacht. Selbst Videorekorder, Fernseher und Diaprojektor wurden beschafft, die ersteren fielen allerdings bei einem Einbruch einem Dieb in die Hände. Die Schulverwaltung läuft über PC, der auch beschafft werden konnte.

Im Kunstunterricht wurde eine Nische mit einer Muttergottes geschaffen. Mit viel Arbeit von Schülern und Eltern wurde ein Hartplatz für Basket- und Volleyball gebaut. Besonders stolz ist die Schule auf ihre "banda", ihre Marschmusikkapelle, an der 65 Schüler teilnehmen. Die für die Instrumente notwendigen Geldmit-

tel wurden durch Glassämlungen und mit Schulfesten eingenommen.

Beeindruckt waren wir auch von den Strafarbeiten: Undisziplinierte Schüler müssen mit einem einfachen Gerät Draht für Maschendrahtzaun zurechtbiegen, der dann für die Abgrenzung der Schule dient, später aber auch verkauft werden soll.

Unser Urteil:

Bei allen Unzulänglichkeiten ist die Schule mit dem Notwendigen ausgestattet. Dabei wurde nicht auf weitere Leistungen der Erbauer der Schule gewartet oder gehofft, sondern mit Phantasie und Beharrlichkeit mit vorhandenen Möglichkeiten gearbeitet.

Wir haben den Eindruck, daß die Brüder Martínez ("Industrietechniker") mit Engagement, Können und Improvisationsgeschick an ihre Aufgabe herangehen. Der Schulleiter zeigt großes Geschick, das notwendige Geld aus den verschiedensten Quellen locker zu machen. Sein freundschaftliches Verhältnis zum derzeitigen Alcalde hilft ihm dabei. Es gelingt ihm aber auch, die Kosten durch Einbeziehung von Elternaktivitäten niedrig zu halten.

Wünsche der Schule:

Ziel des Schulleiters ist es, die Schule unabhängig zu machen von Geldmitteln von außen. Die aus Deutschland gespendeten Maschinen sollen so genutzt werden, daß die Schule ausreichende Einnahmen hat. Er wünscht sich

- verschiedene Teile, die bei den entsprechenden Maschinen fehlen, v.a. Maschinenschraubstöcke, Schneidwerkzeuge und Halter für die Werkstücke (ich werde diese Teile in einem Schreiben an Herrn Kästle spezifizieren.),
- Öl für die Arbeit mit den Maschinen,
- die notwendigen Mittel für die Installation der restlichen Maschinen,
- eine Blechbiegemaschine, die z.B. zur Herstellung von Blechtüren benötigt wird,
- weitere Bücher für die Bibliothek,
- Preise für die Jahrgangsbesten (in diesem Jahr: je zwei Hefte und zwei Bleistifte)
- zwei Stipendien für die besten Abgänger, die sonst kaum eine Chance zu einem Studium hätten, die sich aber verpflichten müßten, nach dem Studium wieder nach Lérida zurückzukehren,
- ein Auto für Besorgungen der Schule,
- eine weitere Maschinenhalle (hier würde es sich nur um Materialkosten handeln, da der Bau in Eigenleistung erstellt würde).

Unser Vorschlag:

Auch wenn die Wünsche weitgespannt sind, zeigen Sie, daß hier das Problem und nicht das Prestige im Vordergrund steht. Wir meinen, daß die Ausstattung im technischen Bereich (Blechbiegemaschine) und die Installation und Nutzung der restlichen Maschinen im Vordergrund stehen sollten und werden in diesem Sinn mit Frau Held sprechen, die noch über einen Restbetrag verfügt.

Weiter sollte man der Schule behilflich sein bei Aufträgen für ihre Maschinen. In einem Gespräch mit Herrn Klante vom Volkshoch-

schulverband entstand der Gedanke, dort ein Zentrum für angepaßte Technologie zu gründen (z.B. Biogasanlagen, Windräder, o.ä.). Dies könnte Arbeitsplätze auch für Erwachsene schaffen, die in diesem Raum dringend gebraucht würden. Auch andere Industriean-siedlungen würden dort benötigt, um den Schulabgängern Erwerbs-möglichkeiten zu bieten. Entsprechendes Gelände (zu 2.000 Pesos pro qm, zahlbar innerhalb von 12 Jahren) samt Infrastruktur (sogar Telephon!) steht zur Verfügung.

Spenderfirmen der Werkstatteinrichtung Instituto Tecnico COLOMBO - ALEMAN "SCALAS" Nueva Lerida - Tolima

<i>Mercedes-Benz AG,</i>	<i>Stuttgart</i>
<i>Mercedes-Benz AG,</i>	<i>Gaggenau</i>
<i>BÖHRINGER,</i>	<i>Ingelheim</i>
<i>Firma Dr. Karl Thomae,</i>	<i>Biberach</i>
<i>Rheinbraun,</i>	<i>Köln</i>
<i>Firma KM Schmöle,</i>	<i>Menden</i>



INSTITUTO TECNICO COLOMBO-ALEMAN "SCALAS" LERIDA - TOLIMA

Decreto de Iniciación de Labores No. 00048 de Enero 20 de 1989.
Resolución de Aprobación de Estudios de Educación Básica Secundaria No. 539 de
Diciembre 31 de 1991 Grados 6º a 9º, años 1989 a 1993 inclusive.

Spielleiter Matthias Stein verläßt Ottobrunn

SZ v. 10.9.92

Abschied vom Regisseur des kreativen Chaos

Der Pädagoge leitete 40 Aufführungen / Zukunft an der deutschen Schule in Bogotá

Von Karl Rieck

Ottobrunn – Wenn die Theatergruppe des Gymnasiums Ottobrunn sich selber als das „Kreative Chaos“ bezeichnete, so hatte auch Spielleiter Matthias Stein nichts dagegen. Nach acht Jahren und ebensovielen Inszenierungen, die bei 40 Aufführungen 15 000 Besucher erreicht haben, steht der erfolgreichen Spielschar jetzt ein weitreichender Einschnitt bevor. Der theaterbegeisterte Spielleiter verläßt Ottobrunn und wird erst nach zwei bis sechs Jahren vielleicht an diese Schule zurückkehren.

Matthias Stein, 40 Jahre alter Oberstudienrat für Deutsch, Geschichte und Erdkunde, geht mit Frau und Sohn an die Deutsche Schule in Bogotá. Die „Nachrufe“ der Theatergruppe lassen vermuten, daß auch aus Schülersicht hier nicht einfach ein Lehrer ausscheidet und durch einen anderen ersetzt wird, sondern daß der weit über seine Arbeitszeit hinaus engagierte Pädagoge vielen fehlen wird.



MATTHIAS STEIN

Photo: Rieck

Als die Ottobrunner Gruppe sich 1987 mit dem Stück „Nr. 27“ der Flüchtlingsprobleme annahm, reagierten die Zuschauer erschüttert. Mit dieser Inszenierung durfte sie auch in München auftreten und das Land Bayern mit großem Erfolg beim Theatertreffen der Jugend in Berlin repräsentieren.

Matthias Stein stammt aus Erfurt, kam schon als Fünfjähriger nach Nordrhein-Westfalen und begann 1972 mit dem Studium der Theaterwissenschaften an der Münchner Universität. Schon während dieser Zeit war er als Sprachlehrer tätig und organisierte weite Studienreisen. Nach Einsätzen in München, Gauting und Fürstentfeldbruck kam er 1981 an das Gymnasium Ottobrunn. Daneben blieb Matthias Stein weiterhin in der Erwachsenenbildung tätig. Seine erfolgreiche Ottobrunner Arbeit verläßt er nicht leichten Herzens. Was bleibt? „Eine große Theaterfamilie“, sagt eine ehemalige Hauptdarstellerin.



Zum zweiten Mal zu Gast an der Johannes Gutenberg-Universität: der Chor der kolumbianischen Partneruniversität, der Universidad de Los Andes aus Bogotá.

Foto: Reiner Wierick

Mitteilungen der
Pressestelle der
Johannes
Gutenberg-Universität

„In Deutschland verwöhnt worden“ Chor der Partneruniversität beschließt Europatournee in Mainz

Zum zweitenmal in seiner Geschichte war vom 31. Juli bis 5. August 1992 der Chor der Mainzer Partneruniversität, der Universidad de Los Andes aus Bogotá, zu Gast am Rhein. Während 1983 Mainz am Anfang der Europatournee des Chores stand, sollte der Aufenthalt dieses Mal den krönenden Abschluß der einmonatigen Reise durch Italien, Spanien und Frankreich bilden. Vor dem abschließenden Galakonzert und der rauschenden Abschiedsfiesta im Studentenhaus mußte jedoch erst noch ein breitgefächertes Programm absolviert werden.

Kaum waren die 40 kolumbianischen Sängerinnen und Sänger zusammen mit ihrer Dirigentin und Leiterin Doña Amalia Samper am Mainzer Hauptbahnhof eingetroffen, ging es schon zur ersten Ton- und Stellprobe beim ZDF für den geplanten Live-Auftritt im Sonntagvormittagsprogramm „Fernsehgarten“. Nur gut, daß man sich am Abend auf dem Altstadtfest wieder erholen konnte! Auch am Samstag blieb nach der obligatorischen Probe am Vormittag kaum Zeit für Einkäufe oder Museumsbesuche, denn auf ein Ständchen im Bruder-Konrad-Stift folgte gleich die Generalprobe beim Fernsehen und im Anschluß daran das angekündigte Konzert in der Johanniskirche. Zur Begeisterung von jung und alt brachten die Kolumbianer nicht nur religiöse Melodien, sondern auch folkloristische Rhythmen aus ihrer Heimat zur Aufführung. Vom Studio aus führte die Reise weiter nach Stuttgart zu einem Konzertauftritt in der St.-Michaelis-Kirche.

Zurück in Mainz ging es am anderen Tag gleich mit einer ausgedehnten Führung durch die Sektellerei Kupperberg weiter. Höhepunkt des Aufenthaltes in Deutschland sollte schließlich das am selben Abend stattfindende Konzert auf dem Mainzer Campus werden, zu dem neben zahlreichen „Kolumbophilen“ auch der Botschafter Kolumbiens mit seiner Gattin aus Bonn (beide ehemalige Studenten der Universidad de Los Andes) sowie die kolumbianische Generalkonsulin aus Frankfurt angereist waren. Prof. Eißner, Vizepräsidentin der Universität, ließ es sich nicht nehmen, die deutschen und kolumbianischen Gäste persönlich zu begrüßen und dem Partnerschaftsbeauftragten, Prof. Konder, Dekan des Fachbereichs Mathematik, ihren ganz besonderen Dank für seinen unermüdelichen Einsatz und seinen großen Beitrag zum Gelingen nicht nur des diesjährigen Besuches auszusprechen.

„Nirgends sind wir so verwöhnt worden wie in Deutschland“, lautete der einhellige Kommentar der kolumbianischen Sängerinnen und Sänger. die bei Salsa

und Merengue das Ende ihrer Europatournee feierten, bevor sie am nächsten Morgen zu privaten Reisen in alle vier Himmelsrichtungen aufbrechen sollten. Sie lassen viele alte und neue Freunde zurück, die sich jetzt schon auf den nächsten Besuch freuen.

Silke Pätz

JOGU

Zeitung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Nr. 134 — November 1992 - 20. Jahrgang

Besuch des Rektors der Universidad del Norte



Professor Dr. Jesus Ferro (rechts), seit zwölf Jahren Rektor der Universidad del Norte in Barranquilla (Kolumbien), besuchte im September mit seiner Frau die Johannes Gutenberg-Universität und stattete dabei Präsident Reiter einen Besuch ab. Professor Ferro wollte die Mainzer Universität persönlich kennenlernen, um für die bisherige Zusammenarbeit zu danken und sie besonders auf dem Gebiet der Mathematik und Naturwissenschaften zu intensivieren. Mit Professor Reiter führte er auch fachliche Gespräche, da beide die gleiche Disziplin haben: die Philosophie. Fachgespräche führte er außerdem mit den Professoren Wissner und Saame (Philosophie), Mosis (Katholische Theologie), Fröhlich (Psychologie), Beyermann (Chemie) und Konder (Mathematik). Um die Gespräche intensivieren zu können, sprach der Rektor die entsprechenden Einladun-

gen aus. Professor Peter P. Konder wird bereits im November die Universidad del Norte besuchen, um bei der Erarbeitung eines Projektes für die Weiterbildung der Mathematikdozenten mitzuhelfen.

Die Universidad del Norte hat seit vielen Jahren einen Kooperationsvertrag mit der Universidad de los Andes in Bogotá, der Partnerstadt der Johannes Gutenberg-Universität. In diesem Rahmen waren Mainzer Professoren immer wieder zu Kurzzeitdozenturen oder Vorträgen nach Barranquilla eingeladen worden. Die Millionenstadt Barranquilla liegt an der Atlantikküste Kolumbiens und ist eine bedeutende Hafen-, Handels- und Industriestadt. Ihre Universitäten sind hauptsächlich technischer Art, die Abgänger sind zu meist in den Industrie- und Wirtschaftsunternehmen der Küstenregion tätig.

Foto: Reiner Wierick

der lutherischen Gemeinden deutscher Sprache
in Kolumbien

Aktivitäten der evangelisch-lutherischen Kirche Kolumbiens

Schon seit 1865 gibt es eine evangelische Kirche in Kolumbien. In diesem Jahr fand in Barranquilla die allererste evangelische Kirchengründung auf kolumbianischem Boden statt. Im Jahr 1936 folgte in El Cucuy die erste evangelisch-lutherische Gemeinde Kolumbiens, sie wurde von einem Kanadier gegründet.

Heute gibt es 10 ordentliche evangelisch-lutherische Gemeinden in Kolumbien mit 20 Missionsstationen, was lediglich bedeutet, daß es dort noch keine richtige Kirche und vor allem keinen Pastor gibt. In Bogota gibt es drei organisierte Kirchen: Redentor im Chapinero, San Pablo und San Lucas. Den Kirchen ange-schlossen sind Schulen, die die ersten fünf Schuljahre bedienen. Die Kinder werden mit Büchern aus dem eigenen Verlag unterrichtet, die alle in mehr oder weniger kostenloser Mitarbeit erstellt werden und wirklich beeindruckend sind.

Ein ganz großes Projekt von Pastor Pavaseas, dem Koordinator der evangelisch-lutherischen Kirche Kolumbiens, ist die Arbeit mit Eingeborenen in den Llanos. In dreijähriger mühsamer Arbeit haben sie den Katechismus in die Indianersprache übersetzt. Bereits vor 15 Jahren hat ein evangelisch-lutherischer Marrokaner die Arbeit bei den Salibas angefangen. Heute wohnen 150 Menschen in Morichito, das ist eine im Verhältnis sehr große Ansiedlung, denn die Salibas sind ein ziehender Stamm, der in den ganzen Llanos von Venezuela bis Peru zu Hause ist.

Pastor Pavaseas ist seit vielen Jahren in Kolumbien und stammt aus Lettland, er beherrscht die deutsche Sprache perfekt und war auch schon mehrfach bei uns in San Mateo zu Gast. Beim letzten Mal wirkte er aktiv bei der Einführung von Pastor Kühl mit. -ep

Am 7. Mai fand ein Vortragsabend über die Antarktis statt.

Das Hauptanliegen von Herrn Kabierschke, der diesen Vortrag hielt, war es, einen kaum bekannten Kontinent bekannt zu machen. Nachdem Herr Kabierschke sich Weihnachten aufgemacht hatte, um die Antarktis kennenzulernen, gab er nun Anteil an dem was er gelernt und erlebt hatte. Wir bekamen einen Überblick über die geographische Lage der Antarktis und wurden mit hineingenommen in den Kampf um seine Eroberung. Wir sahen Fotos aus dieser Welt von Eis, die aber nicht nur aus Eis besteht, sondern noch eine reiche und unberührte Tierwelt aufzuweisen hat.

Mir wurde an diesem Abend erst richtig deutlich, wie nah Südamerika an die Antarktis grenzt. Also, wer genügend Daunenkleidung besitzt, kann sich ja zur Antarktisexpedition aufmachen.

Nun sind sie in Amt und Würden.

Der neugewählte Kirchenvorstand wurde in einem Gottesdienst am 10. Mai in San Mateo in sein Amt eingeführt. Es ist nicht nur ein neugewählter, sondern auch ein neuer Kirchenvorstand, denn 50% des Vorstandes sind das erste Mal gewählt worden.

Da eine Gemeinde zum großen Teil vom Vorstand geprägt wird, sind wir gespannt auf die Arbeit des jetzigen Vorstandes.

Wir wünschen ihnen, daß sich ein harmonisches Miteinander entwickelt und

daß der neue Vorstand zum Guten unserer Gemeinde entscheidet und arbeitet.

Hildegard von Bingen.

Noch eine Bildungslücke.

Warum ist eine Frau, die im frühen Mittelalter lebte für uns im 20. Jahrhundert interessant? Frau Hildegard Otto gab die Antwort darauf, indem sie uns aus dem Leben von Hildegard von Bingen erzählte.

Hildegard von Bingen war eine Frau, die erkannt und geglaubt hat, daß Gott als Schöpfer des Lebens die Lebensenergie ist.

Aus diesem Glauben heraus hatte sie offene Augen für die Gegenwart Gottes in ihr. Aus diesem Glauben bekam sie für damals neue und für uns aktuelle Erkenntnisse über Krankheit und Gesundheit des Menschen.

Trennung von Gott ist für Hildegard von Bingen, ihrem Glauben gemäß, die Lösung aus der Lebensenergie.

In der Krankheit gibt Gott dem Menschen die Chance sich innerlich zu ändern, um vom krankmachenden Lebensstil loszukommen. Diesen krankmachenden Lebensstil hat Hildegard von Bingen offengelegt und gleichzeitig den Weg zur gesunden Lebensführung aufgezeigt. Dieses Fragen nach der gesunden Lebensführung ist jetzt in unseren Tagen ganz aktuell und darum ist Hildegard von Bingen auch heute noch für uns interessant.

Am Ende einer dreiwöchigen Tournee durch Kolumbien traten die Sängerinnen und Sänger des Singkreises Rimbach unter der Leitung ihres Dirigenten Klaus Tielitz beim Ostergottesdienst in San Mateo und bei einem Konzert am Abend des Ostermontag in derselben Kirche auf.

Aus Rimbach im Odenwald kamen sie zu uns nach Kolumbien, 55 Sänger und Sängerinnen, auf Anregung und mit der Organisation von Herrn Treusch vom Pädagogischen Zentrum Bogotá, selbst langjähriges Mitglied dieses Oratorienchors. Sie begannen ihren zweiten Aufenthalt in Südamerika in Cartagena, das erste Mal waren sie 1988 in Brasilien gewesen. Nach 4 Tagen mit Entspannung und Proben kam das erste Konzert in Barranquilla. In der übervollen Kirche Tres Avemarias wurden sie mit großem Jubel gefeiert.

Die Reise ging weiter nach Medellín, wo die Chormitglieder dank des Engagements der dortigen deutschen Schule privat untergebracht waren. Die Wochenendfahrten in die Umgebung von Medellín, zusammen mit den Gastfamilien, waren für die Sänger unauslöschliche Erlebnisse. Selbstverständlich sangen sie auch in Medellín im Teatro Metropolitano und in Marinilla vor vollem und begeistertem Haus. Bei beiden Konzerten stand die Messe in D-Dur von Anton Dvorak im Mittelpunkt, begleitet vom Symphonieorchester Antioquia.



Chorleiter Tielitz mit dem Geschenk von San Mateo

Anton Dvorak im Mittelpunkt, begleitet vom Symphonieorchester Antioquia.

Die Karwoche verbrachten sie in Popayan und traten zweimal auf, zunächst in einem volkstümlichen Freiluftkonzert unter den Arkaden einer historischen Brücke und dann mit Orgelbegleitung beim Abschlußkonzert am Karfreitag in der Kirche La Encarnación. Sie berichteten, daß diese Stadt und der Tagesausflug in den Nationalpark Puracé bei ihnen

Mitteilungen

Juni 1992

der lutherischen Gemeinden deutscher Sprache in Kolumbien

den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen habe. Unsere deutschen Gäste genossen jedenfalls die Tage in Südkolumbien in vollen Zügen, um dann endlich am Ostersonntag in San Mateo zu sein.

Während die Kleinen im Kindergottesdienst Osterfeier suchten durften, gestaltete der Chor aus Rimbach den Festtagsgottesdienst, zusammen mit dem Kirchenchor von San Mateo. Nach einer Führung durch die Kindertagesstätte hatte man Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen beim österlichen Mittagessen vom Grill. Für mich war bei den Gesprächen besonders bemerkenswert, wie offen unsere Gäste hierher kamen und wie wenig Vorurteile artikuliert wurden.

Am Ostermontag fand dann endlich das ersehnte Konzert des deutschen Chores statt. Dank der Familie Peters, die einen Generator zur Verfügung stellte, konnten auch alle Sänger ihre Noten lesen. Die Gruppe Inti Andino des Colegio Andino unter der Leitung von Camillo Loaiza brachte unseren Gästen aus Deutschland bei diesem Konzert einen Hauch der hiesigen Rhythmen, was allen viel Spaß machte. Schön war es, nochmals mit den Sängern reden zu können. Gelegenheit dazu gab ein kleiner Cocktail nach dem Konzert im Gemeindesaal.

Am Dienstag sang der Singkreis Rimbach bei strömenden Regen zur Eröffnung des neuen Goethe-Instituts und am Mittwoch folgte das schöne, feierliche Konzert im Saal der Biblioteca Luis Angel Arango, das wie alle Veranstaltungen des Rimbacher Chores unter der besonderen Schirmherrschaft unseres Botschafters Dr. Dr. Wöckel stand. Am Mittwoch folgte ein Auftritt in der SCALAS-Schule, deren Geschichte und Entwicklung Frau Held vorstellte. Dabei nahmen die Gäste einen hervorragenden Eindruck von der dort geleisteten sozialen Arbeit mit. Spontan entschlossen sie sich zu einer Spende, die einen erklecklichen Betrag ergab. Dies ist umso höher einzuschätzen, als die Chormitglieder, zum guten Teil Studenten, ihre Reise größtenteils selbst finanzierten.

MICHAEL

Kirchenzeitung der Katholiken deutscher Sprache in Kolumbien

Pfingstsonntag

Besuch in La Flora

Wir, etwa 40 Personen aus San Miguel, sind schon nach einer dreiviertel Stunde dort und werden freundlich empfangen.

Das Programm ist rasch genannt:

- In der casa cural Begrüßung und erklärende Worte durch Madre Berta, die täglich vom Kloster Monserate ins barrio kommt, und durch die Sozialarbeiterin, Señora Rosa. Einige Helferinnen werden vorgestellt. Es gibt tinto und Kuchen.

- Danach Gang durch das barrio. Man blickt auf die Berge nach

Villavicencio und auf neue "wilde" Ansiedlungen. Die Leute bezeugen uns freundlich und aufgeschlossen.

- Um 12.00 Uhr Messe zum Pfingstfest in der neuen Kirche, die h. in der offenen Baustelle. Wie schön, wenn eine Kirche offen und Baustelle ist: immer hat sie es nötig, erneuert, gebaut zu werden.

- Anschließend Mittagessen mit Gitarrenmusik im Gemeindehaus.

- Abfahrt gegen 15.00 Uhr nach San Miguel.

Am Donnerstag war der Chor zu Gast am Pädagogisches Zentrum und Colegio Andino, Bogotá. Nach einer längeren Führung durch die Gebäude und einer Diskussion mit Direktoren, Lehrern und Schülersprechern sangen Sie vor den Schülern der Oberstufe dieser Schule. Allgemein wurde bemerkt, die kolumbianische Nationalhymne habe in diesem Haus noch nie so schön geklungen.

Am Nachmittag folgte noch ein Konzert in einem Altenheim in Chia, bevor die letzten Mitbringsel für die Lieben zuhause eingekauft werden konnten. Am Freitag traten sie dann alle, ziemlich erschöpft und voller neuer Eindrücke, den Heimflug an.

Wir möchten uns auf diesem Wege nochmals in Rimbach bedanken und sind sicher, daß wir neue Freunde gewonnen haben. Wir bewundern, daß eine kleine Gemeinde mit ca. 8000 Einwohnern einen solch hervorragenden Chor auf die Beine stellen kann, sind aber auch sicher, daß unsere Gäste aus dem Odenwald ein anderes, besseres Bild von Kolumbien mit nach Hause genommen haben, als dort gemeinhin vermittelt wird.

Lesealter 12 bis 14 Jahre

Buchhändler heute 3/92

In den Slums Kolumbiens

Kolumbien, jeder denkt zunächst an Kokain, das Medellín-Kartell und an Rauschgiftschmuggel. Das alles spielt auch in den Jugendroman von Natalie Scharf *Bittere Blätter* (Spectrum Verlag) hinein. Zunächst aber sollte es für die zwölfjährige Julie Saint-Marcoux und ihren Vater, einen englischen Journalisten, eine exotische Urlaubsreise werden, die in der Küstenstadt Cartagena beginnt. Aber schon bald wird es für Julie zu einem aufregenden und gefährlichen Abenteuer. Vater verschwindet spurlos und auf mysteriöse Weise. Julie beginnt, begleitet von zwei Kindern (Ramira und Emilio) aus den Slums, die Suche. Sie bekommen Kontakte mit der Rauschgiftmafia, und Emilio kommt sogar ins Gefängnis. Szenenschilderungen einer für uns unvorstellbaren Welt wechseln mit einer spannungsgeladenen Handlung, und auch der soziale Hintergrund wird nicht vergessen.

Bittere Blätter ist das erste Jugendbuch der noch jungen Autorin. Wir sollten auch weiterhin auf ihre Arbeiten achten.

Nun einige Äußerungen der Besucher:

- Uns hat gefallen, daß wir aus zerbrochenen Ziegeln Buchstaben legen konnten. Einige Jungen dort haben mit Mäxchen gespielt und haben jedem von uns eine Geschenk. (zwei Kinder)

- Es war sehr eindrucksvoll, als kath. deutsche Gemeinde im Armenbarrio zu sein. Auch die Kinder sollten es hautnah erleben. Ich habe gutes Vertrauen zu den colombianos, daß sie das Gotteshaus auch auf kolumbianische Weise nützen, nicht nur im strengen Wortsinn kirchlich. Ich finde es gut, daß das Gebäude sich heraushebt aus dem Elend. Die Alternative wäre gewesen, fünf weitere Elendshütten zu bauen, aber das würde die Situation nicht verändern. (ein Mann)

- Wie kann man dort helfen? Das geht zu 100 % mit Geld. Strom

Das "und" ist das entscheidende Wörtchen beim Geben und Nehmen. Bloßes Geben ist ebenso ohne Leben wie bloßes Nehmen. Wenn du nur einatmest und es dabei bewenden läßt, dann bist du tot.

Und wenn du nur ausatmest und es dann sein läßt, dann bist du ebenso tot. Leben heißt nicht

gibt es, jetzt wäre das Abwasser vordringlich. Man müßte auch nach Arbeitsmöglichkeiten sehen. Ein Bäckerladen z. B. wo auch etwas verdient werden kann. Mir macht alles einen guten Eindruck. (eine Frau)

- Ich finde es bewundernswert, was schon alles getan wird. In Esperanza haben wir gesehen, wie alle am Hausbau beteiligt sind. Das ist wohl indianisches Erbe, daß alle, die ganze Gruppen, das ganze Dorf, gemeinsam etwas aufbauen.

- Ich finde es gut, daß es überhaupt den Kontakt zwischen der deutschen Gemeinde San Miguel und einer Gemeinde aus dem Süden gibt. Was ich überraschend und erstaunlich finde, ist, daß es bereits eine Menge Ansatzpunkte für Selbsthilfe gibt. Wenn man das sieht, ist man auch eher bereit, das zu unterstützen. (ein Mann)

geben oder nehmen, sondern Geben - und Nehmen. Atmen ist ein sich anbietendes Beispiel, aber das gleiche Geben - und - Nehmen kann überall dort gefunden werden, wo Leben ist. Es ist der dynamische Ausdruck universellen Zusammengehörens.

Zusammengestellt von Edith Hanf

EL TIEMPO

DESCUBRIMIENTO

HABITO DE FUMAR

In Guanahaní, los nativos "... les preguntan por señas (a los españoles) si eran venidos del cielo... otros a grandes voces llamaban a otros hombres y mujeres, convidándolos y diciéndoles: venid y vereis los hombres que vinieron del cielo; traedles de comer y de beber..."

Y les trajeron de comer, de beber y... de fumar.


Sí, de inmediato aparecieron cientos de nativos con sus papáguayos verdes, con sus ovillos de algodón, con agua fresca y cosas de comer... y con unas hojas secas que estimaban mucho pero que los españoles no juzgaban de mayor importancia.

La primera noticia de que esas hojas secas se enrollaban, se les prendía fuego por un extremo y se aspiraba el humo, la trajeron el lunes 5 de noviembre de 1492 los españoles Rodrigo de Jerez (experto en protocolo) y Luis de Torres (intérprete), a su regreso de un viaje de seis días adentro de la Isla de Cuba.

"Hallaron estos cristianos por el camino mucha gente, siempre los hombres con un tizón en las manos con ciertas hierbas para tomar sus sahumerios, que son unas hierbas secas, metidas en una cierta hoja, seca también, encendida por una parte, por la otra chupan o sorben o reciben con resuello para adentro aquel humo; con el cual se adormecen las carnes y casi se emborracha, y así dizque no sienten el cansancio. A esto lo llaman tabaco".

Este nuevo descubrimiento pronto se convierte en un lucrativo negocio para la Corona española. El Rey decreta su monopolio y el tabaco se convierte en exitoso producto de exportación para el resto del mundo, "por sus poderes medicinales".



Oktober 92

Weltkirche

Post aus Popayan vom 26.8.92
 "Wegen meiner Blindarmoperation, die sich durch eine Bauchfellentzündung komplizierte, komme ich erst heute zum Schreiben. Ich bin nun wieder voll hergestellt."

Mit großer Begeisterung empfangen wir die Nachricht, daß St. Michael unsere Projekte weiterhin unterstützt. Gegenwärtig sind wir dabei, unsere Arbeit neu zu überdenken und zu definieren. Eine unserer Gemeindezellen hat gerade einen kleinen Laden für den täglichen Bedarf aufgebaut. Eine andere betreibt eine kleine Hühnermast. Dies sind kleine Anfänge mit einer hoffnungsvollen Zukunft.

Immer wieder haben wir längere Stromausfälle wegen des langen Sommers und der Improvisierungen der Regierung. Die Violencia, das Morden und Verschwinden von Personen, geht weiter. Man weiß nicht, wie lange dies noch anhält. Wir hoffen auf ihre baldige Nachricht, wünschen Ihnen Gesundheit und grüßen sehr herzlich unsere Schwestergemeinde St. Michael.

Un fuerte abrazo
 Fr. Luis Evelio Cardona V. Ofm"
 Übersetzung und Zusammenfassung von Karl Beggel.


Kirchen-gemeinderat

Öffentliche KGR-Sitzung am 16. Juni
 Berichte aus den Ausschüssen.

Oekumene: – Anlässlich der Einweihung des neuen Ackerwaldzentrums überbrachten Vertreter unserer Gemeinde ein Grußwort von St. Michael. Eine Diakoniestation ist ebenfalls in diesem neuen Zentrum untergebracht.

Leipzig-Besuch: Ein besonderer Dank wurde an die Organisatoren des Leipzig-Treffens ausgesprochen sowie an die Gastfamilien. In diesem Jahr war es recht schwer, genügend Quartiere für unsere Gäste aus Leipzig zu finden.

Verwaltungsausschuß: Eine Reihe von Themen wurde behandelt: Projekt im Neubaugebiet; Finanzen der Jugend; neuer Bus wurde für die Jugend angeschafft und alter verkauft; Umbau des oberen Gemeindehauses.

Diakoniestation: Schwester Carola schied zum 30. Juni aus. Die Stelle wurde ausgeschieden.

Weitkirche: Diese Sitzung galt vor allem den Belangen des Arbeitskreises Weitkirche. So wurden die verschiedenen Projekte und Aktivitäten vorgestellt:

– Projekt Popayan/Kolumbien. – Als Schwerpunktarbeit kann man die Unterstützung von Kindergärten und der Schülerbetreuung, die seit 1985 läuft, ansehen. Hinzu kommt eine weitere Hilfsaktion, die der handwerklichen Schuhproduktion dienen soll. So haben wir vor, bei der Anschaffung von Maschinen zu helfen.

Mit unserer finanziellen Hilfe für das inzwischen abgeschlossene Häuserprojekt ermöglichen wir vielen Gemeindegliedern den Erwerb von schlichten Einfamilienhäusern.

– Projekt Neiva/Kolumbien. – Auch hier fördern wir die Kindergartenarbeit. Weiter stellen wir finanzielle Mittel für die Einrich-

tung einer Bibliothek zur Verfügung, die der schulischen Nachbetreuung dienen soll.
 – Projekt Papua Neuguinea. – Hier handelt es sich um die Resozialisierung von straffällig gewordenen Jugendlichen. Mit unserer Hilfe soll ein Sozialarbeiter engagiert werden, der sich um die Eingliederung dieser "Ex-Criminals" kümmern soll.

– Gepa-Produkte / Aktion Dritte-Welt-Handel.
 – Die Partner der GEPA sind in erster Linie Selbsthilfeeorganisationen im weitesten Sinne, deren Arbeit die Lebenssituation aller Beteiligten verbessern soll. Der zusätzlich erwirtschaftete Überschuß aus den Verkäufen dieser Produkte kam auf ausdrücklichen Wunsch der GEPA-Mitarbeiterinnen den Drogengeschädigten und ehemaligen Straßenkindern von Bogota zugute.

– Sonstige kirchliche Aktionen ADVENIAT - MISSIO - MISEREOR - AKTION HOFF-NUNG - werden ebenfalls vom Arbeitskreis WELTKIRCHE tatkräftig unterstützt.

– 500 Jahre Christentum in Lateinamerika, Armut und Verelendung dieses Kontinentes
 – Frau Stolz verlas hierzu eine Erklärung, die im Gemeindebrief veröffentlicht werden soll. Dieser Text wurde einstimmig vom KGR angenommen.

Karl Kästle

Wieder Martinsumzug bei St. Michael

Am kommenden Mittwoch, dem 11. November, feiert die katholische Kirchengemeinde St. Michael in Sillenbuch das Fest des Hl. Martin.

Groß war die Schar der Kinder, die im letzten Jahr mit ihren Eltern bei dem Umzug dabei war und in einem Schattenspiel die Legende des Heiligen sah, der seinen Mantel mit dem Bettler teilte.

Vor dem Laternen-Rundgang durch die Strahlen Sillenbuchs soll an diese Begebenheit erinnert werden. Der Rundgang beginnt um 18 Uhr in der Kirche. Nach der Rückkehr erhalten die Kinder wieder die begehrten Martinshörnerchen.

St. Martin wird als ein Vorbild des Teils und der Zuwendung zu den benachteiligten Menschen gesehen. Die Kirchengemeinde sammelt deshalb auch diesmal wieder für die Kinder in Neiva/Kolumbien.

Stuttgarter Wochenblatt



Augustiner- Rundbrief

Herbst 1992

Folge 153

Herausgegeben von der Viceprovinz Maria Trost der Augustiner in 8372 Zwiessel (Bayer. Wald), Postfach 1152.

Im Jahre 1898 wird das Vikariat der Philippinischen Provinz in Kolumbien gegründet. Bald darauf waren alle kolumbianischen Ordensleute verschwunden und die Philippinische Provinz wurde als rechtmäßige Nachfolgerin der »erloschenen Provinz von Kolumbien« erklärt.

Im Jahre 1971 begann dann die Restauration der Provinz von Kolumbien mit der Erklärung der Provinz »U. L. Frau von der Gnade« von Kolumbien als Provinz de regimine suspensio. Von da an ging es in folgenden Schritten weiter:

1983: Das Generalkapitel von 1983 führt einen normativen Wechsel ein, der es einer Provinz bei Suspendierung der gewöhnlichen Amtsführung erlaubt, einen eigenen Provinzial zu wählen. In Erfüllung dieser Norm wählte die kolumbianische Provinz P. Bernardo de Anta Cabeza als Provinzial, hielt ein eigenes Kapitel und gab sich eigene Statuten.

1987: Im Anschluß an die Provinzialvisite schlug der philippinische Provinzial als nächstes Ziel für die Provinz die Wiederherstellung der Eigenständigkeit vor.

1989: Zu den an das Generalkapitel gesandten Vorschlägen kam der, die die Erklärung einer ordentlichen Verwaltung für die Provinz vom nächsten Kapitel erbat, unterzeichnet von 28 kolumbianischen und spanischen Ordensleuten. Im

Mai des gleichen Jahres führte der Provinzrat der philippinischen Provinz eine Umfrage durch und P. General machte einen offiziellen Besuch in der Provinz. Als Ergebnis des Besuches und den nachfolgenden Überlegungen des Provinzrates der Philippinischen Provinz vom Hl. Namen Jesus wurden die Überlegungen zu dieser Frage beim Kapitel eingebracht.

Das Generalkapitel von 1989 approbierte die Wiederherstellung der ordentlichen Verwaltungsgeschäfte der Provinz Unserer Lieben Frau von der Gnade in Kolumbien, erlaubte nicht die Schaffung eines Vikariates. In Erfüllung der Verfügung des Kapitels machte P. General im November einen offiziellen Besuch in der Provinz und erklärte die selbständige Verwaltung durch Dekret vom 25. November 1989 in Bogotá am Feste des hl. Thomas von Villanova. P. Guzman, Generalassistent für Lateinamerika, begleitete P. General während der Visitation und unterzeichnete mit ihm das Dekret zur Wiederherstellung.

OSA International

Neuerrichtung einer Provinz in Südamerika

Eine wichtige Entscheidung des Generalkapitels 1989 betraf das Wiedererrichten der Ordensprovinz von Kolumbien zu »Ordentlicher Regierung«. Das Gesuch für diese Entschließung kam vom Provinzrat der Provinz vom Heiligsten Namen Jesu von den Philippinen (Spanien). Dann besuchte der Ordensgeneral Kolumbien, um so dem Beschluß des Generalkapitels nachzukommen.

Die Augustiner kamen von Ecuador aus nach Kolumbien 1575 und gründeten das Kloster St. Augustin in Bogotá. Vor dieser Zeit gab es schon Missionare oder Unabhängige, aber 1575 kam der Orden des hl. Augustinus als Gemeinschaft. Im Jahre 1601 wurde die Provinz Santa Fe in Neu-Granada (Kolumbien/Venezuela) oder die »Unsere Liebe Frau von der Gnade« errichtet. Damit begann ein langer und wichtiger Weg, der bis ins 19. Jahrhundert Missionare, Prälaten, Schriftsteller hervorbringen sollte, aber auch Rückschläge aufzuweisen hatte. Seit der Unabhängigkeit von Spanien erlitten die Orden in Kolumbien harte Rückschläge durch die antikirchlichen Gesetze in den Jahren 1821 und 1831. Unsere Provinz wurde praktisch aufgelöst mit der Säkularisierung des Jahres 1864.

Das Gemeinschaftsleben verschwand fast vollständig, das Noviziat wurde geschlossen, die Mehrzahl der Priester stellten sich den Bischöfen als Weltpriester zur Verfügung. 1890 hatte die Provinz kaum zehn Ordensleute. Zuvor hatte der Apostolische Delegat für Kolumbien, Mons. Agnozzi, von P. General P. Pacifico Neno um spanische Ordensleute gebeten als Rettung aus der Situation. Das war am 6. Oktober 1884. Das Gleiche erbat auch der Erzbischof von Bogotá im März 1886 in einem Brief an die Kongregation für Außerordentliche Kirchliche Angelegenheiten. Später wird dann der Provinzial Salazar nach der Unabhängigkeit von Spanien sich direkt an den spanischen Apostolischen Kommissar P. Manuel Díez González wenden und 1891 im August um Personal bitten. Die Philippinische Provinz zeigt sich im Juli 1892 zur Hilfe bereit, auch das Provinzkapitel von 1893 zeigt sich geneigt.

Vulkanausbruch nach Beben in Kolumbien

BOGOTA (dpa). Bei einem erneuten Erdbeben sind in der Nacht zum Montag im Nordwesten Kolumbiens mindestens zehn Menschen getötet und 35 verletzt worden. Nach offiziellen Angaben brach unmittelbar nach dem Beben der Vulkan Cavagual aus. Unter den ausströmenden Lavamassen wurden zahlreiche Häuser der Ortschaft San Pedro de Uraba begraben.

Mit einer Stärke von 7,2 auf der Richterskala gehörte das zwei Minuten währende Beben zu den schwersten der letzten Jahre in dem südamerikanischen Land. Die Erschütterung, die in allen Teilen Kolumbiens registriert worden sei, habe zu teilweise panikartigen Reaktionen geführt. Das Epizentrum habe an der Grenze zu Panama gelegen.

Wie es weiter hieß, wurde der 460 Kilometer von der Hauptstadt Bogotá entfernte Ort San Pedro de Uraba durch die Lavamassen zum größten Teil zerstört. Unter den Opfern seien auch zahlreiche Kinder. Die Rettungsarbeiten seien schwierig, da der Unglücksort in einem Urwaldgebiet liege. Der Vulkan war zuletzt 1976 aktiv, ohne daß er jedoch damals großen Schaden anrichtete.

Bereits am Samstag war der Nordwesten des Landes von einem Beben der Stärke 6,6 erschüttert worden. Dabei wurde die Ortschaft Murindo weitgehend zerstört. Ein Mädchen wurde durch herabfallende Trümmer eines Schuldaches getötet. Zehntausende Menschen verloren ihr Obdach. Auch in der zweitgrößten Stadt Kolumbiens, Medellín, wurden bei dem Beben zahlreiche Menschen verletzt.

Partnerschaft mit Villavicencio als »Krönung kommunaler Entwicklungsarbeit«

Stadt zahlt Solidaritätszuschläge für Aschaffener Bürger, die in der Mission tätig sind

Die Städteverbindung zwischen Aschaffenburg und der kolumbianischen Stadt Villavicencio ist am Donnerstagabend bei einem Empfang der Stadt für die derzeit in Aschaffenburg weilenden vier Gäste aus Kolumbien offiziell besiegelt worden. Für Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland ist dieser Versuch der im wesentlichen vom Nord-Süd-Forum initiierten neuen Partnerschaft die »Krönung all der zahlreichen im Bereich der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit mit Ländern in der sogenannten Dritten Welt gegeben hat.

Reiland wies bei dem Empfang darauf hin, daß die Stadt schon seit Jahren die Dritte-Welt-Arbeit in Aschaffenburg stark unterstützt. So erhalte jeder Aschaffener Bürger, der in der Mission tätig sei, pro Jahr von der Stadt einen Solidaritätszuschlag von 1000 bis 2000 Mark. Auch für die entwicklungspolitisch orientierten Gruppierungen der Stadt habe die Stadt in der Vergangenheit immer ein offenes Ohr gehabt.

40 000 Mark für die Arbeit

Nach dem Zusammenschluß dieser Initiativen zum Nord-Süd-Forum, dem im übrigen auch Organisationen wie die Gewerkschaften, die Volkshochschule und kirchliche Gruppierungen angehören, habe die Stadt seit 1990 einen Haushaltstitel in Höhe von 20 000 Mark pro Jahr für die Projekt- und Bildungsarbeit des Nord-Süd-Forums bereitgestellt. Für den jetzt begonnenen Städteaustausch zwischen Aschaffenburg und Villavicencio würden im Haushalt noch einmal 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Damit soll zunächst der künstlerische Austausch beider Städte gefördert werden. Mit dem gerade laufenden Malwettbewerb

werb in verschiedenen Schulen beider Städte und der Ausstellung im Bachsaal (noch bis zum 2. Oktober täglich von 14.30 bis 18 Uhr) derzeit in Aschaffenburg weilenden kolumbianischen Künstler ist laut Reiland ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Die Ausstellung bezeichnete der Oberbürgermeister als »qualitativ sehr hochwertig«. Sie biete für jeden die Chance, einmal direkt in die Kultur und die malerisch wie auch inhaltlich beeindruckende Kunst der Kolumbianer hineinzutauchen. Er hoffe sehr, daß die auch zum Kauf angebotenen Bilder alle in Aschaffenburg bleiben und damit auch manche »persönliche Brücke« zu den Künstlern und Kolumbianern geschlossen werden kann.

Neues Problembewußtsein

Der Sprecher der vierköpfigen kolumbianischen Gruppe, Alvaro Garcia Ordonez, würdigte auch im Namen des früher in Aschaffenburg und heute in Villavicencio tätigen Pfarrers Josef Otter die Bemühungen der Stadt und des Nord-Süd-Forums für diese Partnerschaft. Ordonez: »Wir sehen Sie und alle die, die Sie begleiten, als echte Freunde der Dritten Welt an. Wir werden alles dafür tun, damit diese neue Verbindung auch zu neuem Problembewußtsein führt.«

Dieses neue Denken hält Ordonez gerade auch hierzulande für längst überfällig. So sei es, zum Beispiel völlig falsch, hierzulande das Vordringen von Christoph Kolumbus vor genau 500 Jahren nach Lateinamerika als Entdeckung zu feiern, meinte der kolumbianische Künstler. Die »Eroberung Lateinamerikas« habe vielmehr dazu geführt, daß die dort vor der Kolumbus-Zeit in Frieden lebenden Einwohner ständig mit »Lüge und Betrug« leben oder das Vordringen der Europäer mit ihrem Tod bezahlen mußten.

Die Aufklärung der Bevölkerung über diese und andere Zusammenhänge will auch das Nord-Süd-Forum neben konkreter finanzieller Projektunterstützung für das von Otter initiierte Entwicklungsprogramm in und um Villavicencio in den Vordergrund des Städteaustausches stellen. »Wir wollen mit Hilfe dieser direkten Verbindung zu Villavicencio deutlich machen, wie eng die Probleme auf der Welt eigentlich zusammenhängen,« erklärte Rebecca Zacher vom Nord-Süd-Forum bei dem Empfang.

Der Drogenkonsum in unserer Wohlfahrtsstandesgesellschaft habe zum Beispiel zur Folge, daß in Kolumbien immer mehr Rauschgiftpflanzen und immer weniger Grundnahrungsmittel für die Bevölkerung angepflanzt würden. Dies zeige, daß sich nicht nur in dem von der Rauschgift-Mafia unterwanderten Land Kolumbien, sondern auch »ganz konkret bei uns etwas ändern müsse«, meinte Rebecca Zacher.

Für kompetenten Beirat

Reiland würdigte abschließend die Arbeit des Nord-Süd-Forums, weil das Netzwerk nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes frühzeitig erkannt habe, daß der Nord-Süd-Konflikt das eigentliche globale Problem der Zukunft werden dürfte. Um dieser Herausforderung auch in Aschaffenburg eher gerecht zu werden, sollte nach den Vorstellungen Rebecca Zachers ein kompetenter Beirat für kommunale Entwicklungsverantwortung geschaffen werden, der den Stadtrat bei den immer komplexer werdenden Fragestellungen mit globalen Auswirkungen (Energie-, Müll- oder Rohstofffragen) beraten könnte. Modelle solcher Art, die bereits in einzelnen Städten mit Erfolg praktiziert werden, haben nach Erkenntnissen des Nord-Süd-Forum »in den Köpfen der Politiker schon einiges bewegt.«

Raimund Schmid



EL NOMBRE DE AMERICA

a tierra firme ha debido llamarse "Tierra Firme Columba, de Colón o Columbo", o en últimas, "Tierra Santa o de Gracia, como la bautizó el Almirante, pero nunca América, como si Américo y no otro antes, la hubiera descubierto", protesta De Las Casas.

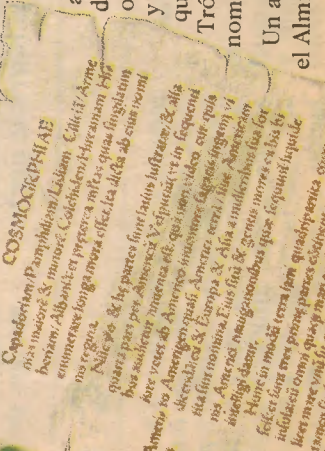
Es cierto que Colón y Vespuccio se conocieron en marzo de 1493, al regreso triunfal del Almirante, y que para su tercer viaje, Vespuccio ayudó en el equipamiento de su flota. Y aún más, en varias ocasiones, Colón se refirió a Vespuccio en términos elogiosos.

Y es cierto también que Vespuccio tampoco pretendió usurpar la gloria del Almirante. Escribió, eso sí, cartas con minuciosas descripciones de sus viajes, como la muy conocida que dirigió a Lorenzo de Médici, la que de inmediato fue traducida al latín, impresa y ampliamente difundida en Europa. La segunda edición de dicha carta se publicó bajo el sugestivo título de "Mundus Novus", concepto que de inmediato quedó ligado a Vespuccio.

Esas cartas también llegaron a las montañas de los Vosges, en Alsacia-Lorena. Allí, en la Catedral de San Die, un grupo de investigadores se encontraba reunido en la tarea de producir la nueva edición del Atlas Mundial de Ptolomeo, que debía incluir los nuevos descubrimientos españoles y portugueses.

En 1507 salió de San Die el libro titulado "Introducción a la Cosmografía... a la que se le han añadido los cuatro viajes de Americo Vespuccio". Acompañan el libro dos mapas preparados por un sacerdote alemán de la diócesis de Constanza, Martin Waldseemüller.

En dichos mapas aparece, ahora, entre la costa oriental del Asia y las costas occidentales de Europa y África, una masa de tierra que ostenta, a la altura del Trópico de Capricornio, el nombre de "América" en rojo. Un año antes había muerto el Almirante.



Die Kunst soll erste Verbindungen zwischen Aschaffenburg und Villavicencio knüpfen

Künstler aus Kolumbien zeigen ihre Arbeiten und diskutieren über ihre Probleme

Mit der Ankunft von drei kolumbianischen Künstlern und einer Indianervertreterin in Aschaffenburg und der Eröffnung einer großen Ausstellung von Bildern und Zeichnungen dieser Künstler fällt heute um 20 Uhr im Bachsaal der Startschuß für den vom Aschaffenerger Nord-Süd-Forum und der Stadt Aschaffenburg seit langem vorbereitete Städteaustausch zwischen Aschaffenburg und der kolumbianischen Stadt Villavicencio. Auf die vier südamerikanischen Gäste, die 14 Tage in Aschaffenburg bleiben werden, wartet ein umfassendes Programm.

Initiator dieser außergewöhnlichen Städteverbindung ist auf Aschaffener Seite das, aus zehn Organisationen bestehende Nord-Süd-Forum in Kooperation mit der Stadt und auf kolumbianischer Seite der frühere Nilheimer Pfarrer Josef Otter, der seit einigen Jahren in der Region um die 300 000 Einwohner-Stadt Villavicencio mit kräftiger finanzieller Hilfe aus Aschaffenburg ein weithin beachtetes Entwicklungsprogramm auf die Beine gestellt hat.

20 000 Mark Fördermittel

Vor allem wegen dieser speziellen und persönlichen Verbindung hält Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland eine solche Städteverbindung, die allerdings nicht mit bereits bestehenden Partnerschaften wie dem schottischen Perth verglichen werden kann, für ein interessantes und förderungswürdiges Modell. Nicht zuletzt deshalb hat die Stadt auch 20 000 Mark für diesen Städteaustausch bereitgestellt, dessen Beginn im Jahr 1992 - also genau 500 Jahre nach der

Entdeckung Amerikas - Reiland und Pfarrer Otter für den idealen Zeitpunkt ansehen.

Gemeinsamer Wunsch der Initiatoren ist es von Beginn an gewesen, den Städteaustausch nicht ausschließlich mit inhaltlichen Themen und Problemen zu überfrachten, sondern zunächst im künstlerischen Bereich den Schwerpunkt zu setzen. Ein Malwettbewerb zwischen den Schülern in Aschaffenburg und denen in Villavicencio soll hier erste konkrete Verknüpfungen herstellen. Weitergehende Kontakte erhofft sich das Nord-Süd-Forum von der Anwesenheit von drei Künstlern und einer Indianervertreterin aus Kolumbien, die im Bachsaal etwa 60 ihrer farbenprächtigen und teilweise phantasievollen, teilweise sozialkritischen Gemälde vorstellen wollen.

Bunte Mischung von Themen

Die Künstler, die in Kolumbien großes Ansehen genießen, arbeiten mit unterschiedlichen Techniken. Alvaro Garcia Ordoñez hat sich auf Skulpturen und Aquarelle, Jafeth Gomez auf Gemälde mit politischen und sozialkritischen Bezügen und Juan Yalanda Tombe vom Indianerstamm der Guambianos auf traditionelle Indianerkunst und Themen der Indianerunterdrückung spezialisiert. Zur Ausstellungseröffnung und Vernissage, die von der Leiterin der »Jesuskirchen-Galerie« der Stadt, Dr. Brigitte Schaad, begleitet wird, kann eine bunte Mischung von südamerikanischen Maltechniken und Motiven erwartet werden. Zur Vernissage (heute abend um 20 Uhr) wie auch zur Besichtigung der Ausstellung (vom 23. September bis 2. Oktober von 14.30 bis 18 Uhr) jeweils im Bachsaal sind alle Aschaffener herzlich eingeladen.

Zweiter Höhepunkt des Aufenthalts der Kolumbianer in Aschaffenburg wird eine Podiumsdiskussion am Freitag um 20 Uhr im »Kolpingsaal« sein. Dort werden die drei Künstler und die politisch sehr engagierte Indianerin Susana Pinaoue Achicue vom Indianerstamm der Páez ihre Sicht über 500 Jahre Entdeckung (oder Eroberung?) Lateinamerikas darlegen und Erwartungen an die hiesige Politik und an den begonnenen Städteaustausch zwischen Aschaffenburg und Villavicencio formulieren. Untermalt werden soll dieser Abend mit kolumbianischer Musik und einer kurzen Diavorführung.

Das Rahmenprogramm

Die vier Gäste, die privat untergebracht sind, erwartet ein umfassendes Rahmenprogramm. So etwa ein offizieller Empfang durch die Stadt Aschaffenburg, eine Erkundung im Spessart, Besichtigungen in Aschaffenburg und der Region, Fahrten nach Fulda, Würzburg und Aachen. Geplant ist, mit Aschaffener Kunstlern ein Großbild aus Stoff zum Thema 500 Jahre Lateinamerika anzufertigen, das in Aschaffenburg bleiben und an einer zentralen Stelle der Stadt aufgehängt werden soll.

Für einige Tage bis zum 3. Oktober suchen die Stadt und das Nord-Süd-Forum noch dringend spanisch sprechende Bürger aus Aschaffenburg oder Umgebung, die an einem halben oder ganzen Tag die kolumbianischen Gäste (als Übersetzer) begleiten oder die Ausstellung der Künstler im Bachsaal (nachmittags) überwachen können. Interessierte können sich an Irene Nagel (☎ 93276) oder Wolfgang Hock (☎ +4296) wenden.

R. S.

EL TIEMPO DEL DESCUBRIMIENTO

LOS INDIOS TAMBIEN SON SERES HUMANOS.

¿Cuánto cuesta un ser humano?

Michel de Cuneo insinúa una respuesta con su relato del segundo viaje: "Apresamos la canoa con todos los hombres y un canibal fue herido de un lanzazo, en forma que pensamos que había muerto y lo tiramos al mar, pero vimos que subitamente se echaba a nadar, de modo que lo pescamos con un bichero, lo acercamos al borde de la barca y allí le cortamos la cabeza con un hacha. Los otros canibales, junto con los esclavos, fueron enviados a España. Como yo estaba en la barca, apresé a una canibal bellisima y el Señor Almirante me la regaló".

La empresa del descubrimiento era eso: una "empresa". Se llevó a cabo por el sistema de "capitulaciones". La Corona española firmaba un contrato mercantil con los exploradores, en el que a cambio de una participación en la reconocía, a perpetuidad, determinados privilegios sobre las tierras conquistadas. La explotación de los nativos era parte de los beneficios del negocio.

Luego se inventaron los "rescates": Metían a los indios, sus mujeres y niños en corrales, y soltaban a algunos parientes para que saquearan el oro de templos y de sepulturas, a fin de rescatar a los suyos.

Cuando algunos misioneros, como Montesinos y De las Casas, elevaron indignados su voces, conmovieron a los monarcas y se ordenó suspender los abusos, se transplantó a América el concepto de "guerra justa": ¡Sólo aquellos indios que se levantaran contra la Corona, podían ser esclavizados!

Por entonces toda América resultó convertida en un inmenso mercado de esclavos.

Ante el segundo viaje, 1.660 nativos fueron apresados y 550 de ellos enviados a España para ser vendidos como esclavos. En 1509 y 1512 el precio "por cabeza" de la indígena arawak se cotizaba en el mercado de Sevilla en 150 pesos oro.

ZDF
11.11.92

22.45 Zündstoff: Organräuber
(VPS 22.25)
Mafiabanden in der Dritten Welt machen ein Geschäft mit der Not der Patienten. ▶ Seite 18

Handel mit Organen

Nieren, Lebern, sogar Herzen werden auf dem grauen Markt angeboten. Das ZDF untersucht diese Geschäfte mit der Not Kranker.

Spenderorgane sind rar, die Warteliste in der Euro-Transplantationszentrale im niederländischen Leiden ist lang. Allein etwa 7000 Deutsche, die regelmäßig zur Blutwäsche müssen, warten auf eine Niere. Vermittelt werden konnten 1991 lediglich 2200 Nieren.

Schnelle, aber teure Hilfe versprechen Organhändler, die aus osteuropäischen und Drittweltländern Nieren, Lebern und sogar Herzen anbieten. Sie stoßen dabei in eine Gesetzeslücke, denn Organhandel ist in Deutschland nicht verboten. Sobald ein Spender – und sei es aus finanziellen Gründen – seine Zustimmung erteilt hat, gilt die Organentnahme nicht mehr als Körperverletzung. Der Graumarkt garantiert den Händlern satte Gewinnspannen, für eine gesunde Niere werden bis zu einer halben Million Mark bezahlt.

MI 11.11. ZDF 22.45 Uhr
„Zündstoff: Organräuber“

Für den Empfänger ist die Transaktion mit Organen unklarer Herkunft nicht ohne Risiko. Transplantate können mit Hepatitis oder Aids infiziert sein, und bei Operationen im Ausland ist die Todesrate überdurchschnittlich hoch. Außerdem besteht dort eine größere Gefahr, daß das teuer erworbene Organ wieder abgestoßen wird.

Alle Experten sind sich darin einig, daß der Organhandel verboten werden sollte. Sie fordern ein Transplantationsgesetz, das regelt, ob Organe bei einem Toten nur mit dessen ausdrücklicher Zustimmung entnommen werden dürfen – oder ob sie immer verfügbar sein sollen, solange sich der potentielle Spender nicht ausdrücklich gegen eine Organtransplantation ausgesprochen hat. ■

Julla von Campenhausen

26.10.92
SZ 15.10.92

Kurier mit Heroin im Po erwischt

Schläge gegen internationalen Drogenhandel

BOGOTA (AP/dpa) – Rauschgiftschmuggler bedienen sich auch der Chirurgie, um Drogen zu verbergen: Die kolumbianische Polizei nahm jetzt eine Frau fest, in deren Gesäß acht Plastiksäckchen mit insgesamt 730 Gramm Heroin eingesetzt waren.

Nach Polizeiangaben wurde die Frau auf dem Flughafen von Bogota geröntgt, nachdem ihr „unverhältnismäßig großes Hinterbein“ Verdacht erregt habe. In einem Krankenhaus seien ihr die Heroinpäckchen herausoperiert worden. Der Schwarzmarktwert in den USA, wohin die Frau fliegen wollte, wurde mit 185 000 Dollar (etwa 275 000 Mark) angegeben.

Die kolumbianische Armee hat im Südwesten des Landes nach eigenen Angaben 450 Kilogramm Heroin bislang sichergestellt. Der Schwarzmarktwert betrage Dutzende Millionen Dollar. Die Poli-

zei des mittelamerikanischen Staates Honduras hat auf einem aus Kolumbien kommenden Schnellboot 1,1 Tonnen reinen Kokains entdeckt. Dies meldete die mexikanische Nachrichtenagentur „Notimex“. Die mutmaßlichen Drogenhändler hätten das Boot verlassen können und seien bisher spurlos verschwunden.

Der Kapitän eines chilenischen Frachters, der mit fast vier Tonnen Kokain an Bord von den US-Behörden aufgebracht worden war, ist jetzt in Miami zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt worden. Richter Shelby Highsmith begründete die Strafe auch damit, daß sich Kapitän Yercu Huerta Rojas geweigert habe, der Staatsanwaltschaft Informationen zu geben. Mit Rojas wurden noch 19 der 28 Besatzungsmitglieder des Frachters verurteilt, neun freigesprochen.



Spenderorgane unklarer Herkunft bergen ein großes Risiko.

Katholisches
Sonntagsblatt
34/92 Jahrgang 140

Kinderermorde in Kolumbien

Im Umkreis der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá sind nach Angaben örtlicher Menschenrechtsorganisationen in den vergangenen zwei Jahren 400 Kinder umgebracht worden. Davon seien 177 Morde in den ersten sechs Monaten dieses Jahres verübt worden. Verantwortlich seien unbekannte Täter, die nachts in Autos ohne Nummernschilder durch die Straßen von Ciudad Bolivar im Südwesten Bogotás patroullierten. Vorgelegt wurde der Bericht von den sogenannten kommunalen Aktionskomitees. Von den rund 450 000 Bewohnern in Ciudad Bolivar leben nach offiziellen Angaben 60 Prozent unterhalb der Armutsgrenze, 75 Prozent sind Analphabeten.

Stuttgarter Zeitung

Freitag, 13. November 1992

Menschen als „Ersatzteillager“

Kritisch gesehen: Zündstoff – Organräuber

Schauplatz Kolumbien: Zerlumpte Menschen wühlen in Abfallbergen, werden entführt und getötet. Ihre Leichen dienen Medizinstudenten als Studienobjekte. Von kriminellen Ärzten werden Organe entnommen: Augen, Nieren, Arme, Beine. Bis zu 500 Mark bringt so eine Leiche, erzählt ein Organräuber. Der Film von Jürgen Roth dokumentierte erschütternde Schicksale. Doch die Organmafia verhindert die Aufklärung solcher Fälle, schüchtert Informanten ein, besticht die Behörden. Roth machte deutlich, daß die „soziale Euthanasie“ – wie er es nennt – in Lateinamerika schon erschreckende Ausmaße angenom-

men hat. Doch gelang es dem Autor über die vielen Einzelfälle hinaus nicht, die sozialen Strukturen deutlich zu benennen, die diese Verbrechen erst möglich machen. Unklar blieb auch die Aussage zu dem Vorfall in einem Saarbrücker Krankenhaus. Dort waren einem durch Unfall verstorbenen jungen Mann ohne Zustimmung der Angehörigen die Augen entnommen worden. Handelt es sich hier um einen bedauerlichen Einzelfall, oder ist dies symptomatisch für die Entwicklung, die das Geschäft mit menschlichen Organen auch hierzulande nehmen könnte? (Mainz) pja

te Bro
klären:
keine
Trots
ten ihm.
eter Bell-

Dicker Fisch im Hamburger Hafen

Kokain mit einem Marktwert von rund 35 Millionen Mark haben Polizei und Zoll im sichergestellt. Das Rauschgift lag unter Schuhen versteckt in einem Container n Motorschiff „Dmitry Ulyanov“. Mit Hilfe eines mobilen Röntgengeräts hatten imte im Hafen die Ladung des Frachters überprüft. Dabei entdeckten sie in das Kokain, das wahrscheinlich aus Kolumbien stammt.

Foto: AP

- 1. 11. 92

Prozeß um einen Kolumbianer, der fast ein Kilogramm Drogen im Magen schmuggeln wollte

Vier Jahre Haft für den Kokainkurier

Seit Hintermann in Frankfurt aufflog, herrscht vorläufig Ruhe auf der Stuttgart-Route

Von unserem Redaktionsmitglied Wolf-Dieter Obst

SN 7.11.92

Die Kokainwelle aus Kolumbien rollt un-aufhaltsam. Nur selten werden die Kuriere abgefangen - wie etwa der 28 Jahre alte Hilder G., der gleich 108 solcher Behältnisse in Magen und Darm hatte und am 30. Juli auf dem Flughafen den Zollfahndern ins Netz ging. Alarmierend hat das Zollfahndungsamt festgestellt, daß sich die sichergestellten Mengen mittlerweile verdreifacht haben. Daß der erwischte Drogenkurier seinen Hintermann in Frankfurt auffliegen ließ, der offensichtlich über Stuttgart mehrere Geschäfte eingefädelt hatte, hat am Freitag das Landgericht strafmildernd berücksichtigt: Hilder G. muß „nur“ für vier Jahre hinter Gitter.

Vielleicht wäre dem Angeklagten auch eine längere Haftzeit recht gewesen, denn, so stellte Vorsitzender Richter Eberlein bei der Urteilsbegründung fest, „wenn er in sein Heimatland zurückkehrt, läuft er sicher Gefahr, Sanktionen ausgesetzt zu

werden, um es vorsichtig auszudrücken“. Seit der 48jährigen Kolumbianer namens Oscar in Frankfurt entlarvt werden konnte, herrscht derzeit nämlich vorläufige Ruhe auf der Stuttgart-Route.

Die Geschichte des Kolumbianers paßt in das „Strickmuster“ des Körperschmuggels. Vor der 17. Strafkammer berichtete der Angeklagte, daß er als gelernter Dachdecker fünf Jahre in den USA gearbeitet habe, um sich Geld für ein Taxiunternehmen in Kolumbien zusammenzusparen. Allerdings gilt auch Miami in Florida als Drehscheibe des Drogenhandels. In die Heimat zurückgekehrt, hatte er wenig Glück. Das Taxi wurde ihm gestohlen und damit seine Einkommensquelle, die Ehefrau trennte sich von ihm. Deshalb habe er sich als Kurier zur Verfügung gestellt, als ihm ein unbekannter Mann dafür 10 000 Dollar versprach. 2163 Dollar gab es im voraus.

Der 28jährige flog mit einem Kilo hochprozentigem Kokain, das er in 108 Kondomen verschluckt hatte, von Cali über Miami nach Stuttgart. Dabei schwebte er selbst in ständiger Lebensgefahr: Platz ein solches Behältnis, tritt innerhalb von Minuten unweigerlich der Tod ein. In der Toilette des Zollfahndungsamts an der Hackstraße waren die Beamten dann stundenlang mit der äußerst unappetitlichen Sicherstellung der sogenannte Kokain-„Bomben“ beschäftigt.

Hilder G. gehört übrigens noch zu jenen Drogenkurieren, die mit kolumbianischem Paß nach Deutschland kamen. Inzwischen ist beim kolumbianischen Drogenkartell wohl bemerkt worden, daß allein diese Tatsache schon bei den deutschen Behörden verdächtig ist. Deshalb werden nun immer häufiger Kuriere mit einem weniger verdächtigen US-amerikanischen oder brasilianischen Paß ausgestattet.

Stuttgarter Zeitung

Samstag, 19. September 1992

Fünf Jahre Gefängnis: ein abschreckendes Signal für Kolumbianer?

100 Koks-Kondome im Bauch

tehn zu einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren verurteilt wurde.

„Sie lieben doch Ihre Familie“, mit dieser unterschwelligen Drohung, so sagt der junge Taxifahrer aus Kolumbien, hätte ihn ein Mitglied der Drogenmafia, mit dem er in einen Verkehrsuntfall verwickelt worden war, dienstbar gemacht. Als „Lohn“ sollte ihm der Unfallschaden von 2000 US-Dollar erlassen werden. Von seinem Verdienst als Taxifahrer - etwa sieben US-Dollar pro Tag -, mit dem er noch seine Familie unterstützte, hätte er die Unfallschuld nie begleichen können. „Was hätte ich denn tun sollen?“ fragt er hilflos in die Gerichtsrunde. Mit dem Kokain im Bauch, dem Ticket und 1000 Dollar für Spesen in der Tasche machte er sich auf den Weg nach Deutschland. Stuttgart sollte nur Zwischenstation sein, als Reiseziel wurde Frankfurt genannt, dort werde er auf dem Bahnhof erwartet.

Der Angeklagte sei zwar nur „ein kleiner Fisch“, doch von diesen kleinen Fischen lebe das System der Drogenmafia, argumentierte der Staatsanwalt. Deshalb sei es zwingend geboten, aus Gründen der Abschreckung eine Strafe zu verhängen, die bis nach Kolumbien hineinwirke. Er forderte sieben Jahre Gefängnis. Der Verteidiger hielt diesen Antrag für weit überzogen.

Die Hoffnung, ihr Urteil könne in Kolumbien einen potentiellen Drogenkurier abschrecken, hegten auch die Richter der 18. Strafkammer nicht. Daß das Urteil zwei Jahre unter der vom Staatsanwalt geforderten Strafe blieb, wurde damit begründet, daß es viele Rauschgiftschmuggler mit größerer krimineller Energie und größeren Mengen gebe. *Sonnhold Maier*

Allein der Antrittsort der Reise, Bogotá, Kolumbien, und der nur kurze Aufenthalt in Madrid vor dem Weiterflug nach Stuttgart machten den 24 Jahre alten Kolumbianer schon verdächtig. Als er am frühen Morgen des 27. Mai auf dem Stuttgarter Flughafen eintraf, wurde nicht nur sein Paß kontrolliert und sein Gepäck - in dem sich, ebenfalls verdächtig, ein Mittel zur Magenberuhigung befand -, auch er selbst wurde durchleuchtet. Danach mußte der junge Mann Glaubersalz schlucken, und was in der Nacht darauf unter polizeilicher Aufsicht in elf Schüben wieder ans Licht befördert und minutös festgehalten wurde, kann sich der Esser normaler Spätzlesportionen einfach nicht vorstellen: 100 „Bolas“, wie die in Präservative verpackten Rauschgiftkugeln auf spanisch genannt werden. Sie enthielten insgesamt 966 Gramm Kokaingemisch von guter Qualität.

Die ganze Nacht vor seiner Abreise hatte der junge Mann dazu gebraucht, die in vier Lagen Kondome verpackten und mit einer Wachsschicht überzogenen Rauschgiftpackchen in sich hineinzuwürgen, genauso lange dauerte nun die gegenteilige Prozedur auf dem immer wieder kontrollierten Topf. Wäre das Rauschgift auf den Markt gelangt, hätte es für 22 545 Konsumeinheiten ausgereicht. Pro Konsumeinheit sind in der Szene rund 100 Mark zu berappen.

Vom Gewinn allerdings hätte die kolumbianische Drogenmafia profitiert und nicht der Kurier, der sich selbst mit dem Schlucken des Rauschgifts in Lebensgefahr brachte und nun wegen Einfuhr und Beihilfe zum Handel mit Betäubungsmitteln

Kolumbien: Ein Land ertrinkt in Drogendollars

Das amerikanische Wirtschaftsmagazin „Forbes“ zählt ihn zu den reichsten Männern der Welt. Sein Vermögen: Zwischen zwei und drei Milliarden Dollar. Er hat den Bau seines Gefängnisses finanziert, das ihm ein luxuriöses Häftlingsleben (mit Frau-engesellschaft) garantierte, und den Zeitpunkt seiner Flucht bestimmt. Bestechungsgelder erkaufen ihm die Freiheit.

Der Fall des Kokain-Händlers Pablo Escobar lenkt die Diskussionen in Kolumbien wieder auf das heikle Thema der Drogengelder. Die Frage wird gestellt, wie weit diese Herren bereits die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen. „Eine besorgniserregende Situation“, urteilte das Nachrichtenmagazin „Semana“, „die Alarmglocken läuten.“

Das Land leidet unter einer Dollar-Schwemme, Verhältnisse, die in anderen Teilen Lateinamerikas Neidgefühle auslösen. Im vergangenen Jahr haben sich die Devisenreserven um zwei auf sechseinhalb Milliarden Dollar vermehrt. Regierungsvertreter glauben, daß 60 Prozent der zurückgeflohenen Gelder den Drogenbaronen gehören. Der Trend hält an. Die meisten Kolumbianer spüren das, weil der inflationäre Druck nicht abnimmt. Und weil sie die regen Bauaktivitäten beobachten. Manche Bezirke der Hauptstadt Bogota gleichen einem Wald von Kränen. Wie Pilze schießen Wohn- und Büroaläste aus dem Boden.

Das Rauschgiftgewerbe profitiert von einer Steueramnestie, die unerklärte Auslandsvermögen nicht mehr unter Strafe stellt und von anderen Vorteilen: hohe Zinsen und Sicherheit. Anders als in den USA oder eu-

ropäischen Ländern existieren keine strikten Bankgesetze. Wer dennoch Probleme hat, bedroht oder besticht den zuständigen Richter.

Die mexikanische Nachrichtenagentur „Notimex“ schätzt den Jahresumsatz des lateinamerikanischen Drogenhandels auf 47 Mrd. Dollar. Den Löwenanteil erkämpfen sich das von Pablo Escobar gesteuerte Medellín-Kartell und das Konkurrenz-Kartell in Cali. Das Kokain-Geschäft ist die wichtigste Devisenquelle Boliviens (etwa 600 Mill. Dollar pro Jahr) und Perus (etwa zwei Mrd. Dollar). Escobar und seine Freunde unterbreiteten 1984 der kolumbianischen Regierung ein ungewöhnliches Angebot: Für einen Amnestieerlaß wollten sie die Auslandsschulden begleichen, damals fast zwölf Mrd. Dollar. Die Regierung lehnte ab.

Die Zeitung „El Espectador“ befürchtet den „moralischen Verfall“ der Nation, wenn die Rauschgift-händler neben politischem auch wirtschaftliches Terrain erobern. Das Medellín-Kartell verfügt über ein gewaltiges Immobilienimperium und kontrolliert erhrbare Firmen.

In den vergangenen Jahren entdeckte die Kokain-Mafia eine neue, noch lukrativere Einkommensquelle: Heroin. Die Straßenhändler in den USA verdienen bis zu 200 000 Dollar pro Kilo, zehnmal soviel als mit Kokain. Die kolumbianischen Mohnfelder umfassen bereits 25 000 Hektar. Da diese in Gebieten marxistischer Guerillabewegungen liegen, vermehren die Polizeibehörden eine Zusammenarbeit zwischen den Drogenhändlern und den linken Rebellen. Eine explosive Koalition, wie die Fujimori-Regierung in Peru aus leidvoller Erfahrung weiß.

Bogota versinkt im „schmutzigen Krieg“

Präsident Cesar Gaviria besitzt kein Ansehen mehr – Die Guerrilla droht, Kolumbien zu zerteilen

Von unserem Korrespondenten Carl D. Goerdeler

SN 10.11.92

BOGOTA – „Schwarze Sheriffs halten Ihnen Probleme vom Leibe“; „diese Gaspistole paßt selbst in die kleinste Handtasche“ – die Fernsehreklame in Kolumbiens Kanälen kennt die Konsumentenwünsche. Im Süden jagen 40 „Subversivos“ die Ölraffinerie in die Luft; im Westen attackieren Guerilleros einen Polizeiposten; im Norden blockieren sie die Straße nach Bucaramanga; im Westen reiben sie einen Zug des Anti-Terror-Kommandos auf. In der Hauptstadt Bogota gehen in einer Nacht 20 Busse in Flammen auf.

Bus- und Transportunternehmer fordern von der Regierung Begleitschutz und Schadensersatz. Bürgermeister fürchten den Zusammenbruch der Versorgung. Reisen durch das Land sind gefährlich geworden. Die Guerilla droht, mit wenigen gezielten Schnitten das Land wie eine Torte zu zerteilen. Die Regierung dagegen hebt immer mehr Anti-Terror-Truppen aus und antwortet mit Gesetzen, die die Grundrechte einschränken.

Jetzt soll der Kongreß einem Notstands-

gesetz zustimmen, das dem Präsidenten und den Streitkräften unter anderem die Beschlagnahme von privatem Eigentum und die Einrichtung von Sicherheitszonen unter Kriegsrecht gestattet. Kolumbien schlittert immer tiefer in den „Schmutzigen Krieg“, den es durch politische Reformen und eine neue Verfassung zu verhindern hoffte.

Vor zwei Jahren hatten die Partisanen der „M-19“-Guerillabewegung demobilisiert. Einer ihrer damaligen Comandantes, Antonio Navarro Wolff, ist heute Gesundheitsminister im Kabinett von Präsident Cesar Gaviria. Dem Beispiel von „M-19“ würden die anderen Partisanengruppen nach Friedensverhandlungen folgen, hatte die Regierung gehofft. Aber nur 3500 Untergrundkämpfer dreier Gruppen legten Anfang 1991 die Waffen nieder. Die meisten von ihnen fanden nicht den Weg zurück in die zivile Gesellschaft. 3,8 Milliarden Pesos, die Bogota für die berufliche Integration und Ansiedlung der ehemaligen Partisanen bereitgestellt hatte, sind in-

den Taschen der Resozialisierungsbeamten versickert.

Der harte Kern der Guerrilleros will nichts von Frieden wissen: „Der Kampf geht weiter“ – mit 10 000 Mann unter Waffen, nach Schätzungen der Polizei, und in fast allen Provinzen des Landes. Die meisten Menschenrechtsverletzungen von Lateinamerika sind in Kolumbien zu beklagen. Jeden Tag sterben mindestens zehn Menschen als Opfer politischer Gewalt. Ein wachsender Anteil der Attentate und Entführungen geht auf das Konto der Guerrilla. Todesschwadronen operieren oft mit Rückendeckung der Polizei. Wahre Söldnerheere halten sich die Kokainbarone.

Der Staat besitzt keine Autorität, Präsident Cesar Gaviria kein Ansehen mehr. Killer sind käuflich, Politiker, Polizisten und Richter auch. Eine Boutique in Bogotas vornehmen Norden an der Carrera 13 bleibt dem Zeitgeist auf den Fersen: mit dekorativen Einschußlöchern, blutüberströmt und in Verbandszeug gekleidet, tragen die Modepuppen schicke Lederjacken.

Dos conmemoraciones realzan la ola de violencia racista y la división social

'Día del destino' en Alemania

Ayer se cumplió el tercer aniversario de la caída del muro de Berlín, así como el 54 aniversario de la Noche de los Cristales Rotos. Ambos evocan un pasado oscuro que la ola de violencia racista amenaza con revivir

Berlín (Reuter - AP)

Alemania no estaba muy propicia para festejar ayer el tercer aniversario de la caída del Muro de Berlín, después de que una gran manifestación, realizada el domingo contra la violencia derechista y la intolerancia, fue interrumpida por anarquistas que arrojaron huevos al canciller alemán, Helmut Kohl.

Así mismo, episodios de violencia derechista enmarcaron otro aniversario, también celebrado ayer: el del ataque nazi contra los comercios y sinagogas judías en la Noche de los Cristales Rotos (*kristallnacht*) en 1938.

Jerzy Kanal, jefe de la comunidad judía de Berlín, urgió ayer a los dirigentes alemanes a considerar más seriamente la xenofobia derechista y a disolver los grupos marginales neonazis aliviando la miseria económica en Alemania Oriental. "Existe un peligro genuino contra la democracia -dijo Kanal a la radio de Berlín-. Los perpetradores (derechistas) sólo pueden sentirse alentados por actitudes indulgentes (de las autoridades)", agregó.

El aniversario de *kristallnacht* fue recordado ayer con el descubrimiento de una placa en homenaje a la Sinagoga de Passauer Strasse, una de las muchas incendiadas por los nazis. Aquella noche, bandas callejeras, incentivadas por la propaganda del Estado, incendiaron 190 sinagogas en la Alemania nazi, destruyeron 7.500 comercios judíos y mataron o enviaron a campos de concentración a 20.000 judíos.

La Noche de los Cristales Rotos, que protagonizaron el 9 y el 10 de noviembre de 1938 los seguidores de Adolfo Hitler, preparó el camino para el holocausto de la Segunda Guerra Mundial en el que seis millones de judíos murieron en territorios ocupados por los nazis.

El 9 de noviembre es llamado en Alemania el "día del destino", y los acontecimientos del domingo seguramente crearon la sensación de que las dolorosas lecciones del pasado no fueron aprendidas por todos. La euforia de la reunificación dio paso



UN NUEVO MURO SE LEVANTA frente a la Puerta de Brandeburgo en Berlín. La erección de esta pared busca simbolizar la división psicológica de una Alemania unida solo geográficamente.

hace tiempo a la preocupación que generó el enorme costo de rescatar la quebrada economía de la zona comunista con el postero objetivo de ponerla a la par de la occidental.

Esa carga financiera se vio empeorada por el costo de proporcionar asilo a decenas de miles de extranjeros, lo que causó enormes resentimientos y fomentó el ataque contra ciertos extranjeros por parte de la extrema derecha.

Los analistas temen que los incidentes del domingo refuerzan la imagen de un país plagado de extremistas cuando es menos oportuno, en el aniversario de uno de las peores olas de persecución racial del siglo XX.

Autoridades indulgentes

Kohl convocó ayer a los ale-

manes a oponerse a la violencia de los radicales de derecha e izquierda. "El terror y la violencia callejera no nos doblegarán -dijo Kohl-. Nuestras reglas no permitirán que radicales siembren el terror en nuestro Estado o que ejerciten poder político". Los vestigios de la comunidad judía alemana, integrada por 40.000 personas, planean ceremonias especiales en Berlín, Francfort y otras ciudades.

La actividad neonazi no era común en la ex Alemania Occidental, y en Alemania comunista se prohibió el nazismo durante cuarenta años hasta la caída del Muro de Berlín en 1989 y la unificación alemana en octubre de 1990. Desde entonces, los incidentes neonazis se esparcieron como una epidemia. Autoridades de seguridad registraron este año alrededor

de 1.800 ataques contra extranjeros, en su mayoría refugiados, pero también aquellos que viven en Alemania hace mucho tiempo, y la profanación de cementerios judíos y monumentos recordatorios del holocausto. Por lo menos 11 personas murieron a causa de la violencia este año.

Los alemanes liberales y los judíos critican a la policía por reaccionar débilmente contra la violencia, a los tribunales, que rara vez condenaron a los extremistas, y a Kohl por su plan de limitar los derechos de asilo político para aplacar a los votantes derechistas.

El escritor judío alemán Edgar Hilsenrath definió la situación política alemana como "muy inquietante" porque los judíos ya no pueden creer que el flagelo nazi haya sido vencido para siempre.

Kolpinggruppe besuchte das »Land der Drogenbosse«

Die Kolpinggruppe besuchte das »Land der Drogenbosse«



Gruppenfoto zum Abschied: kurz vor dem Abflug versammelten sich noch einmal die deutschen Reisetelnehmer und Mitarbeiter des kolumbianischen Zentralverbandes. Ganz rechts im Bild: Zentralpräsident Humberto Agudelo. Fotos (3): KB

Kolumbien - das Land der Drogenbosse und der Guerillakriege, der Arm und der Gewalt... so-liche und ähnliche Vorurteile sind zahlreich. Nicht davon abschrecken ließ sich eine neunköpfige Kolping-Gruppe aus der Diözese Köln, die auf eine Einladung des kolumbianischen Zentralverbandes für vier Wochen in dieses Land reiste. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollten das Leben und die Kolpingarbeit in Kolumbien aus erster Hand kennenlernen, im Zusammentreffen und -arbeiten mit einheimischen Kolpinggruppen. Die erste Woche verbrachte die Gruppe im Hauptsitz des kolumbianischen Kolpingwesens in der Hauptstadt Bogotá, wo zunächst das Problem der mangelnden Spanischkenntnisse angegangen werden mußte: In einem Intensivkurs wurden den Teilnehmern we-

wandeln. Doch bei einem Besuch in dem schweißtreibenden Spanischunterricht stand die Erkundung der Stadt auf dem Programm. Bogotá mit einer geschätzten Einwohnerzahl von sechs Millionen gehört zu den Städten mit der größten Wachstumsrate in ganz Lateinamerika, verursacht vor allem durch die Zuwanderung vieler Menschen, die vor der Armut und zunehmendem Gewalt auf dem Land fliehen und sich, zu meist illegalerweise, in den Randvierteln der Großstädte niederlassen. Bei einer Stadtrundfahrt durch Bogotá wurde den deutschen Gästen der krasse Unterschied zwischen dem reichen Norden der Stadt und dem armen Süden deutlich vor Augen geführt - auf der einen Seite teure Geschäfte und große Villen mit Wachpersonal, auf der anderen Seite mangelnde Spanischkenntnisse angegangen werden mußte: In einem Intensivkurs wurden den Teilnehmern we-



Einen herzlichen Empfang bereitete die Gruppe »Los Comuseros«

pinggruppen besteht diese vor allem aus Frauen, von denen viele alleinlebend sind und oft mehrere Kinder ernähren müssen. Vor vier Jahren gründeten sie mit Hilfe des Kolpingwerkes eine Näh- und Handarbeitsgruppe und können sich nun durch den Verkauf ihrer Arbeiten selbst versorgen. Als richtig beschämend empfand mancher aus der Reisegruppe die überströmende Herzlichkeit des Empfangs und die überaus zuvorkommende Behandlung der Gäste: »Als wären wir etwas Besseres, was wir doch gar nicht sind«, wie ein Teilnehmer sagte. Bei dem Besuch einer kleinen Farm (Kolping-Finca) in den Bergen, etwa 150 Kilometer von Bogotá entfernt, zeigte sich, daß das kolumbianische Kolpingwerk nicht nur in sozialer Hinsicht vorbildlich arbeitet: Auch die ökologischen Belange werden beachtet. So wurde auf der Finca z. B. ein kleiner Nadelwald gepflanzt, um der fortschreitenden Erosion und dem Wasserverlust des Bodens vorzubeugen. Durch die vielen Unternehmungen in der ersten Woche verflug die Zeit sehr schnell, und so mancher Teilnehmer verspürte ein etwas müliges Gefühl in der Magengegend bei dem Gedanken an die jetzt wurde es ernst, und die frisch erworbenen Sprachkenntnisse sollten auf die Probe gestellt werden. In Kleingruppen zu zweit oder dritt bereisete die Jugendlichen jeweils eine der drei Provinzen, in denen es bereits Kolpinggruppen gibt. Während dieser Zeit wohnten sie jeweils in Familien, um mit ihnen zu arbeiten und ihren Alltag zu

teilen. Dabei lernten die Teilnehmer auch die für Europäer ungewöhnlichen klimatischen Gegebenheiten in Kolumbien kennen: In der unmittelbaren Umgebung des Äquators gibt es keine Jahreszeiten, sondern die Durchschnittstemperaturen werden durch die Höhe über dem Meeresspiegel bestimmt. Die unterschiedlichen Witterungsverhältnisse in den drei betrachteten Provinzen wirken sich natürlich auch auf die landwirtschaftlichen Produkte des Kolpingwerkes aus. Die Kolpinggruppen in der Provinz Boyaca, nördöstlich von Bogotá, befinden sich in der sogenannten kalten Region auf über 2000 Metern. Die Landwirtschaft wird hier dominiert durch den Anbau von Brotbacken bis hin zum Ker-



Viele kolumbianische Kolpingmitglieder arbeiten in solchen kleinen Werkstätten, wie in dieser Fahrradwerkstatt.

Kartoffeln, Mais und Gemüse sowie durch die Rinder- und Schafzucht zur Gewinnung von Fleisch bzw. Wolle. Die Kolpingarbeit in dieser Provinz ist vorwiegend auf den Aufbau und die Unterstützung kleiner Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe gerichtet. Ganz im Sinne der Einladung wurden die deutschen Jugendlichen nicht nur zum Zuschauen gebeten, sondern auch zur Mithilfe, was nicht immer ganz einfach war. Wer hat in Deutschland schon einmal eine Würmerzucht angelegt, Wolle von Hand gesponnen oder an einem Webstuhl gestanden? Aber Mitmachen war Ehrensache, auch wenn es um die hautnahe Beschäftigung einer Blennuzucht ging oder um das Umgraben des Gemüsefeldes. Im Gegensatz zu Boyaca liegen die Provinzen Cundinam-

und Tulima im Südwesten von Bogota in der sogenannten warmen Region unter tausend Metern. Hier herrschen die klimatischen Gegebenheiten, die ein Europäer in Lateinamerika erwartet: Hitze, relativ hohe Luftfeuchtigkeit, und es gibt natürlich auch Moskitos, unter denen die Jugendlichen aus Deutschland zu leiden hatten. In diesen Gebieten gibt es mehrere relativ junge Kolpinggruppen, die unter anderem Kaffee anbauen. Während es in Boyaca nur bei der Arbeit so richtig warm wurde, lief hier der Schweiß schon in der Ruheposition, die die Jugendlichen allerdings nur selten einnehmen konnten. Von Kaffee- und Tomatenpflanzen über Brotbacken bis hin zum Ker-

HANDELSBLATT
Dienstag, 3. November 1992

Kolumbien: Größter Ölfund seit 20 Jahren

London (VWD) - Als größten Erdölfund seit 20 Jahren hat British Petroleum das Cusiana-Feld in Kolumbien bezeichnet. Wie die Gesellschaft weiter mitteilte wird dieses Erdölvorkommen auf 1,3 Mrd. bis 2 Mrd. Barrel geschätzt. Zudem enthalte das Feld 2 bis 3 Bill. cbf Erdgas. Mit einem Anteil von 15,2% am Cusiana-Feld könne BP seine nachgewiesenen Reserven bis Ende dieses Jahres um 225 Mio. Barrel ergänzen, sagte John Browne, Chief Executive der BP Exploration.

Partner von British Petroleum an diesem Feld sind die französische Total (15,2%) und Triton Energy, Dallas, (7,6%). Die staatliche Ölgesellschaft Ecopetrol habe zudem das Recht auf einen 50%igen Anteil. Die Eigner des Cusiana-Feldes rechnen Browne zufolge mit einer täglichen Fördermenge von 150.000 Barrel von Ende 1995 an. Die britische Ölgesellschaft berichtete zudem von einem zusätzlichen Fund im selben Block nördlich von Cusiana. Das betreffende Feld Cupigua soll ein Drittel der Erdölmenge des Cusiana-Feldes enthalten (vv) 3.11.92

SZ 21.9.92

Richterin im Prozeß gegen Mafiaboss Escobar ermordet

BOGOTA (dpa). Die Ermordung einer Richterin hat in Kolumbien Befürchtungen über eine neue Welle des Terrors der Drogenkartelle verstärkt. Die 38jährige Richterin Miriam Velez war zusammen mit drei Begleitern von Unbekannten auf offener Straße in Medellín erschossen worden. Sie wollte in den nächsten Tagen ein Urteil gegen den flüchtigen Kokainbaron Pablo Escobar sprechen. Frau Velez ist die dritte Richterin, die nach Übernahme dieses Falls ermordet wurde.

Servicio Seccional de Salud 25 años

“Admiro el sentido de pertenencia de mi equipo de colaboradores”

Dice Luis Carlos Ochoa, su director



Creo en mi gente

“En el personal del Servicio Seccional hay mucha mística; juntos haremos del nuestro un organismo cada vez más técnico y eficiente”; Luis Carlos Ochoa.
Foto Jorge Zuleta



Homenaje

En la ceremonia de celebración de los 25 años de existencia del Servicio Seccional de Salud de Antioquia, el gobernador Juan Gómez Martínez condecora a la doctora Leni Obendorfer, por su contribución a la atención y rehabilitación de las personas afectadas por la fiebre reumática. En un homenaje cálido, el Servicio distinguió a trabajadores y colaboradores que le han permitido cumplir su misión a lo largo de estos años. Foto Gloria Nivia Ramírez.

Medellín, miércoles 18 de noviembre de 1992

El COLOMBIANO

SALUD

Sonia Gómez Gómez



La sombra invernal

ES CIERTO que está lloviendo, con rayos y centellas, como pasó ayer en la tarde. Pero lo que no está seguro es que el invierno sea muy fuer-

te y garantice el lleno de los embalses. Lleve paraguas, abrigúese bien, pero no desperdicie agua en casa.

León Darío Peláez/EL TIEMPO

GESUNDHEITSPROBLEM UND MEDIZINISCHE HILFSPROJEKTE FÜR
STRASSENKINDER IM PROGRAMM VON PATER JAVIER DE NICOLO
BOGOTA / KOLUMBIEN

REFERENT: DR. MED. EKKEHARD RÄHMER AM 14.11.92
4. DKF-TREFFEN SCHÖNBURG / OBERWESEL

Oft habe ich, anlässlich meines ärztlichen Engagements für die kolumbianischen Straßenkinder, sowohl von deutschen, als auch von kolumbianischen Freunden die Frage gestellt bekommen, ob es denn wirklich nötig ist, daß ein deutscher Arzt nach Bogota reisen muß, um dort Kinder während seiner Freizeit zu untersuchen und zu behandeln. Natürlich bin ich davon überzeugt, daß dies nötig und auch sinnvoll ist, wenn auch die Art und der Umfang meiner Tätigkeit in Kolumbien sich stets gewandelt haben, und sich den erforderlichen Umständen angepaßt haben.

Zum einen ist für die meisten Ärzte und dies nicht nur in Kolumbien, eine regelmäßige Arbeit mit Randgruppen und Außenseitern der Gesellschaft nicht sehr attraktiv. Die Gründe sind im geringen Sozialprestige dieser Beschäftigung zu finden und die Arbeit muß wegen fehlender finanzieller Mittel eigentlich ehrenamtlich erbracht werden. Außerdem ist sie auch wegen der fatalen Situation auf der Straße nicht gerade immer mit Erfolg gekrönt. Zum anderen sind häufig solche Entwicklungsprojekte für die betroffenen Staaten nicht finanzierbar, sodaß eine Hilfe von außerhalb nicht nur gewünscht, sondern notwendig geworden ist. Auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklungen sowohl in Europa als auch in den USA wird es aber in Zukunft immer bedeutender werden, Projekte dieser Art über kirchliche und private Organisationen zu unterstützen, da mit großer Sicherheit in den nächsten Jahren zunehmend staatliche Hilfen gekürzt werden müssen.

Seit 1988 versuche ich nun mit der Regelmäßigkeit jährlicher Besuche, vor allem in Bogota, eine umfassende medizinische Hilfe für die Straßenkinder, die Gamines, die mit den Programmen des Salesianerpaters Javier de Nicolo Kontakt haben, zu organisieren. Das Konzept dieser Hilfsaktion beinhaltet zunächst eine Art "Bestandsaufnahme" über den Gesundheitszustand der Straßenkinder, d.h. eine Erfassung und Systematisierung der Krankheiten und Gesundheitsstörungen, die durch das Straßenleben und den Drogenmißbrauch bedingt sind und u.a. deren Folgen für die Rehabilitation der Kinder. Erst nach der Durchführung dieser umfassenden Untersuchung von über 500 Kindern konnten wir konkrete Vorschläge für ein medizinisches Hilfsprogramm entwerfen und uns bei den wichtigsten Geldgebern, wie dem Päpstlichen Kindermissionswerk in Aachen, das entsprechende Gehör verschaffen. Ebenso war es danach erst möglich, einen umfassenden Bericht über die gesundheitliche Situation der Kinder zu erstellen und für konkrete Vorhaben bei deutschen Spendern Geld zu erbitten.

Lassen Sie mich Ihnen kurz das Programm von Pater de Nicolo vorstellen, um Ihnen verständlich zu machen, in welchem Kontext sich die Entwicklung der medizinischen Versorgung abgespielt hat:

Pater de Nicolo betreut in Kolumbien ständig eine Anzahl von ca. 2000 Straßenkindern mit Einrichtungsstätten in Bogota, Medellin, Cali, im Norden des Landes in Acandi und am Rio Orinoko im Tuparro, der Gegend, wo der Rio Tomo in den Orinoko mündet.

Die ersten und wichtigsten Stationen des Programmes sind Patios, die in den Großstädten eingerichtet sind, meist unmittelbar in den Vierteln, wo die Straßenkinder auch ihre Nächte verbringen. In Bogota gibt es mehrere solcher Patios, in denen die Kinder den Tag verbringen können, sich waschen und ausruhen dürfen und etwas zu essen bekommen. Auf dieser Ebene sind

die Gamines natürlich, gesundheitlich betrachtet, in miserabelsten Zuständen.

Eigentlich ist es dort so gut wie unmöglich, ein gesundes und unverletztes Kind anzutreffen. Die Krankheiten, die man hier diagnostizieren kann, sind in der Hauptsache bedingt durch Straßenleben, mangelnder Hygiene, Drogenkonsum, parasitäre Infektionen, Veränderungen der oberen Luftwege und der Lungen, und alimentäre Mangelerscheinungen.

Hier wurde es meine erste Aufgabe, eine medikamentöse Basisversorgung zu organisieren und kleine Krankenstationen einzurichten, in denen auch Verletzungen nach Messerstechereien und Schußwunden chirurgisch behandelt werden können. Die Medikamente wurden ursprünglich mit Hilfe deutscher Arzneimittelmusterspenden zusammengestellt und über die Deutsche Botschaft recht unbürokratisch nach Bogota versandt. Mittlerweile aber können wir auf den besseren Weg zurückgreifen, nämlich mit Spendengeldern die Medikamente viel billiger in Kolumbien einkaufen und dann verteilen.

Ein relativ junges Problemfeld stellt die Tatsache dar, daß auch in immer größeren Maße junge Mädchen unter den Straßenkindern anzutreffen sind. Waren es noch bis vor 10-15 Jahren fast ausschließlich Jungs, die das Gros der Gamines ausmachten, ist heute ein beträchtlicher prozentualer Anteil an Mädchen unter ihnen zu finden. Damit ergeben sich, nicht nur aus ärztlichen Aspekten, eine Reihe neuer sozialer Elendssituationen, da ein Großteil der jungen Mädchen durch sehr frühe und häufig ungeschützte sexuelle Kontakte schon bald zu jungen Müttern werden, deren Säuglinge praktisch schon auf der Straße groß werden, sofern sie überleben. Durch die, biologisch gesehen, sehr jungen Schwangerschaften und die Unmöglichkeit einer gezielten und langfristigen Schwangeren- und Mütterberatung kommen viele Gaminas erst bei einsetzender Geburt in die Kliniken und werden dort sehr häufig mit Kaiserschnitt entbunden. Viele allerdings gebären ihre Kinder auch auf der Straße. Eine staatliche Beratung der jungen Mütter wird zwar angeboten, doch relativ selten genutzt, sodaß die Säuglinge zum einen häufig nicht richtig ernährt werden und Impfungen nicht ordentlich durchgeführt werden, zum anderen schwerwiegende Erkrankungen der Neugeborenen zu spät erkannt oder erst garnicht diagnostiziert werden.

Angeboten werden auch über die staatlichen Gesundheitsämter gynäkologische Untersuchungen, Beratungsgespräche über Familienplanung bis hin zum Einsetzen von empfängnisverhütenden Spiralen und Verkauf der Antibabypille. Wir haben in vielen Gesprächen mit den betroffenen Mädchen allerdings die Erfahrung gemacht, daß eine vitale Furcht vor staatlichen Einrichtungen besteht und es nicht immer ganz leicht ist, von der Sinnhaftigkeit der Maßnahmen zu überzeugen. Natürlich führt dieses Verhalten zu einer deutlichen Zunahme von Geschlechtskrankheiten auch unter den Straßenkindern und vor allem zu einer schnell anwachsenden Zahl von Aids-Erkrankungen.

Wir haben deshalb in einem Patio, der eigenes für die Mädchen und ihre Kinder eingerichtet wurde, begonnen, auch dort kleine Krankenstationen einzurichten, um die wichtigsten Maßnahmen wie Empfängnisverhütung, Vermeidung von Geschlechtskrankheiten, Mütter- und Säuglingsberatung, und zwar im Milieu der Gaminas, durchführen zu können.

Dort sollen auch in allgemeinen Krankheitsfällen Hilfe und Behandlungen angeboten werden können, denn neben den oben erwähnten Krankheiten sind auch hier viele Gesundheitsstörungen behandlungsbedürftig, die durch das Leben auf der Straße und den Drogenmißbrauch entstehen.

Schwere Gesundheitsschäden finden sich bei den Kindern durch die Inhalation von Klebstoff und dem Rauchen von Marihuana und Basuco. Andere Drogen sind meist wegen des Preises für die Kinder nicht erschwinglich.

Der nächste Problempunkt bei der ärztlichen Versorgung von Straßenkindern, besonders in Bogota, sind die nicht selten erforderlichen stationären Maßnahmen bei schwerwiegenden Krankheiten. Viele der Kinder leiden, wegen der schon in frühester Kindheit durchgeführten Kleber- und Benzininhalation, um Rauschzustände herbeizuführen, unter Lungenabszessen, die häufig nur durch eine Lungenoperation entfernt werden können. Ist der Weg zum Krankenhaus zu weit oder auch zu teuer, sterben diese Kinder. Weiterhin ist der Gamin natürlich kein "Musterpatient", wie wir Ärzte ihn uns im Krankenhaus wünschen würden, sondern durch das anarchische Leben auf der Straße, eher an Freiheiten gewöhnt, die nicht in das Konzept einer disziplinierten stationären Maßnahme passen. Wir werden deshalb demnächst helfen können, ein Krankenhausprojekt für eben diese Straßenkinder zu realisieren, das sich unmittelbar in jener Gegend befinden wird, in der die Kinder leben, und wo sie auch die Patios aufsuchen. Dort sollen auch diejenigen Kinder behandelt werden können, die bereits in den Projekten von Pater de Nicolo Aufnahme gefunden haben. Den Wunsch, das Straßenleben aufzugeben und sich in den Einrichtungen des Paters einzuliedern, formulieren die Kinder selbst. D.h. man kann und soll sie wohl auch nicht zu einem solchen Schritt überreden, und die Bitte, dort aufgenommen zu werden, wird meist dann ausgesprochen, wenn der Teufelskreis von Straßenleben, Gewalt und Drogen, körperlicher Versehrtheit und Krankheit, den Gamin an den äußersten Rand seiner Existenz gedrückt hat. In sehr behutsamen, aber kinder- und jugendpsychologisch sehr effizienten Schritten, die auf der Basis der Freundschaft und Liebe zu den meisten verwaisten Kindern beruhen, lassen sich die allermeisten Straßenkinder in ein sinnvolles, gemeinschaftliches und produktives Leben integrieren. Die Krönung, sozusagen, dieser genialen Idee zur Resozialisierung der Gamines stellt die Kinderrepublik "La Florida" dar, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Flughafen "El Dorado" befindet. Dort leben ca. 500 Jugendliche weitgehend in parlamentarischer Selbstverwaltung und können neben handwerklicher und landwirtschaftlicher Ausbildung auch ein Abitur erreichen, um anschließend an den Universitäten zu studieren.

Die gesundheitliche Situation dieser Kinder scheint im Großen und Ganzen geregelt, wenn auch immer wider z.T. große Geldsummen aufgebracht werden müssen, um alte Verletzungsfolgen zu sanieren, oder auch Behinderungen zu korrigieren.

Nicht alle Straßenkinder sind jedoch für diesen Entwicklungsweg am Rande der Großstadt, aus der sie ja alle kommen, geeignet. Es ist zunehmend schwierig geworden, einige der ehemaligen Gamines völlig von ihren alten Bindungen zur Drogen- und Prostitutionsszene zu separieren, sodaß die schon eingangs erwähnten Fincas und Siedlungen in Acandi an der Meeresküste und im Tuparro eingerichtet wurden. Die pädagogische Idee, die dahinter steckt, berücksichtigt, daß mit dem Klima- und Milieuwechsel zunächst eine Ferien- und Erholungssituation geschaffen wird. Dann aber auch können hier die Neigungen vieler Kinder sich landwirtschaftlich zu betätigen, hervorragend realisiert werden. Weiterhin können besonders gefährdete Jugendliche und Kinder, die gerade einen Drogenentzug machten, mit Hilfe der Beschäftigungen in den Urwaldregionen besser therapiert werden.

Die langfristige Idee des Paters ist es, am Rio Orinoko eine große Siedlungsgemeinschaft entstehen zu lassen, in der Jugendliche heranwachsen können, sich aber auch Familien gründen sollen, die als Siedler und Landwirte dann auf Dauer dort ihr Leben verbringen können. Diese sich immer konkreter

entwickelnden Pläne, bedingen aber natürlich auch eine solide Gesundheitsversorgung der Kinder und jungen Erwachsenen, die sich dort ansiedeln sollen. Hier gilt es besonders Krankenstationen einzurichten, in denen die akuten Verletzungen und Krankheiten behandelt werden können und eine ordentliche Geburtshilfe und Säuglingsbetreuung durchgeführt werden sollen. Die diesbezüglichen Projekte sind bereits von den Geldgebern des Kindermissionswerk genehmigt und z.T. schon im Bau befindlich. Medizinisch gilt es hier, sich besonders mit den Tropenkrankheiten auseinanderzusetzen, da die Möglichkeit u.a. an Malaria zu erkranken, doch sehr groß ist. Da man in den Siedlungen am Rio Orinoko wahrscheinlich auch in Zukunft ständig keine Ärzte zur Verfügung haben wird, gehört es hier zu den wichtigsten Unternehmungen, eine Hilfe zur Selbsthilfe zu organisieren, d.h.: die Kinder einzuweihen in die Symptome und das Erkennen der wichtigsten Infektionskrankheiten, vielleicht auch den Umgang mit einem Mikroskop und einem Minimallabor, um sie dann mit den wesentlichen Behandlungsmaßnahmen vertraut zu machen. Für die Ausbildung der Kinder in Sachen Laienmedizin hat sich bereits ein Arzt aus Bogota angeboten und mit dem Unterricht begonnen. So wird im Urwald, wie auf den Straßen von Bogota und Medellin, wo übrigens manchmal die gleichen Gesetze des Überlebens zu herrschen scheinen, es immer das Bestreben sein, die medizinische Versorgung so zu gestalten, daß möglichst viel nichtärztliches Personal zu Behandlungsweisen angeleitet wird, um nicht von einer ärztlichen Präsenz abhängig zu sein.

Wir hoffen allerdings, daß durch die Initiierung dieser Prozessee, wie der Bau von Krankenhäusern und Krankenstationen, eine solide Basis geschaffen werden kann, die es ermöglichen sollte, auch Ärzte, und nicht nur ehrenamtlich, in die Programme von Pater de Nicolo einzubinden, um die fatale Situation des Straßenkinds zu verbessern. Wir hoffen von ganzem Herzen, Strukturen mitzuentwerfen, die dem Gamin, die Schritte erleichtern, das Straßenleben aufzugeben, um ein Leben in einer geordneten Gemeinschaft zu wagen. Wir hoffen aus Liebe zu den Kindern und tief betroffen vom Elend dieser jungen Menschen, die von den gleichen Sehnsüchten, Träumen und Wünschen erfüllt sind, wie wir alle, daß die sozialen Umstände sich in einer Form ändern, die Leben auf der Straße für Kinder nicht mehr nötig macht.

Montag, 9. November 1992

Stuttgarter Zeitung



Bestürzung und Trauer in Kolumbien. Claudia de Raquira beugt sich über den Sarg ihres Mannes, der mit 25 anderen Polizisten von linken Guerillas ermordet worden war. Foto: dpa

Drogenmafia Kampf angesagt

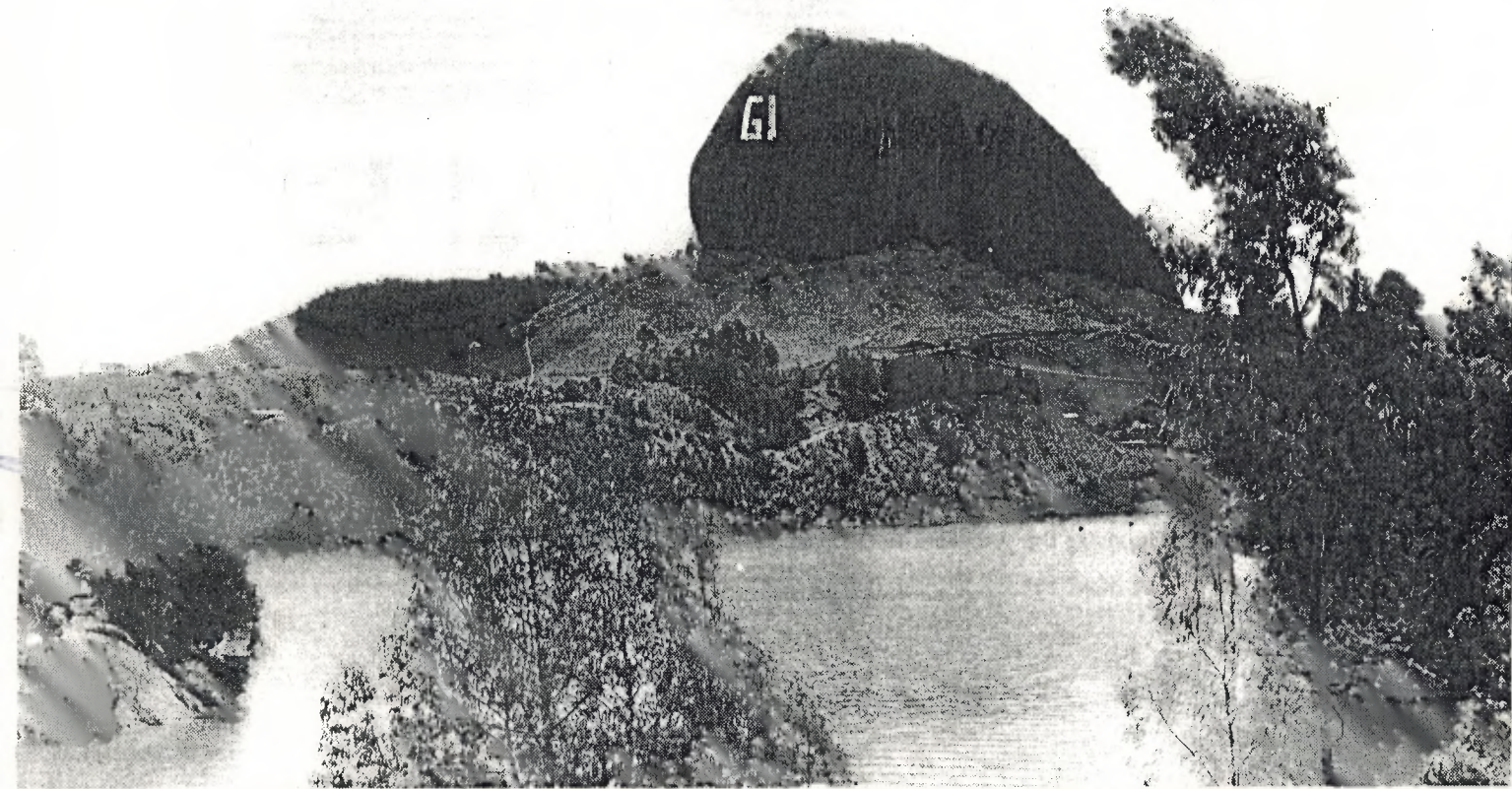
BOGOTA (dpa). Der kolumbianische Präsident Cesar Gaviria hat den Ausnahmezustand verhängt, um im Kampf gegen die linksgerichtete Guerilla- und die Drogenmafia weitgehende Vollmachten zu übernehmen.

Nach einer Kabinettsitzung begründete Gaviria am Sonntagabend den Schritt mit der jüngsten Offensive der Rebellen, bei der am Wochenende 26 Polizisten und sieben Zivilisten getötet worden waren. Die etwa 10 000 Kämpfer starke Rebellen-Dachorganisation Simon Bolivar (CGSB), sei zur „Nachhut der Drogenmafia“ verkommen, die nur die Bereicherung ihrer Anführer anstrebe. In Zukunft sollen Schutzgeldzahlungen von Unternehmen an die Rebellen und die Drogenringe unter Strafe stehen. Die Beträge können beschlagnahmt werden. Bestraft werden soll auch die Verherrlichung der Aufständischen in der Presse.

Schwäbisches Tagblatt
Tübingen, Dienstag, 10. Nov. 1992

Welle des Terrors in Kolumbien

BOGOTA (rtr). In Kolumbien ist es am Wochenende zu einer neuen Eskalation der Gewalt gekommen. Rund 200 Bewaffnete der linksgerichteten Rebellen-Organisation Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (FARC) griffen im Amazonas-Dschungel die Polizeischutztruppe eines Ölfördergeländes an. 26 Polizisten und fünf Guerilleros wurden bei der Schießerei getötet. Medellín erlebte mit 22 Bombenanschlägen und Überfällen eine Schreckensnacht. Mindestens 19 Menschen kamen ums Leben. Präsident Cesar Gaviria kündigte eine Offensive gegen den Terror an. Das Gefecht im Dschungel endete mit schweren Verlusten auf Seiten der Polizisten, weil diesen nach siebenstündiger Schießerei die Munition ausging. Weil die Guerilla die Fernspreverbindungen unterbrochen hatte, blieb Verstärkung aus. In Medellín, der zweitgrößten Stadt des Landes, gingen 22 Sprengsätze an Banken hoch, durch die mindestens vier Passanten getötet und 57 verletzt wurden. In den Armenvierteln übten Killer der Drogenmafia Massaker. Neben den 19 Toten gab es 77 Verletzte.



110 Meter Höhe und 700 Meter Umfang mißt El Peñol in Kolumbien, angeblich der zweitgrößte Monolith der Erde. Größer sind in Australien der Ayers Rock und der Mount Augustus; letzterer ist wegen seiner schlechten Zugänglichkeit kaum bekannt

Ein kolumbianischer Bergbauer ist Besitzer eines der größten Monolithen der Erde

Warum ein Bauer „El Peñol“ nicht verkaufen will

Von ANDREAS WERZ

Medellín

Vor Jahrzehnten erstand der Bauer Luis Villegas in El Peñol eine Parzelle, 79 Kilometer von Medellín entfernt, der zweitgrößten Stadt Kolumbiens, die mit ihrer berühmt-berüchtigten Kokainmafia zweifelhaften Weltruhm erlangt hat. Fruchtbarer Boden, umgeben von kleinen Seen und inmitten herrlicher Hügelzüge, hat der 68 Jahre alte Villegas gekauft. Aber einen beträchtlichen Teil seines Landes kann der „campesino“ nicht bestellen, denn auf dem Grundstück liegt der angeblich zweitgrößte Monolith der Welt: „El Peñol“, gleichnamig mit dem Dorf, ist 110 Meter hoch und verfügt über einen Umfang von 700 Metern.

Villegas hält wenig Schweine, Hühner und Kühe, baut Kartoffeln, Gemüse und

Früchte an, doch die Erde reicht für seine fünfköpfige Familie gerade zum Selbstverbrauch. Doch der alte Mann ist zufrieden. Hunger, den Zehntausende seiner Landsleute leiden, kennt er nicht, obwohl am Monatsende meist der letzte Peso in der Haushaltskasse aufgebraucht ist. Villegas' Nachbarn, die teilweise unter dem Existenzminimum von umgerechnet 200 Mark leben, haben für Don Luis allerdings oft nur ein Kopfschütteln übrig. „Der könnte heute im Geld schwimmen, wenn er damals nicht so stur gewesen wäre“, meint Francisco Arbeláez.

Der knorrige Alte spricht das Jahr 1980 an, als ein halbes Dutzend Vertreter amerikanischer Konzerne und Privatpersonen aus Miami, New York und Los Angeles über staubige, holprige Straßen nach El Peñol kamen, um mit Villegas

zu verhandeln. Es ging um den Stein, aus dem die „Gringos“ eine touristische Attraktion machen wollten. Eine Seilbahn, Hotels und Restaurants sollten gebaut werden. Doch Villegas blieb stur: „Ich will keine ‚gringos‘ hier, der Stein gehört mir und meinem Dorf.“

In der Zwischenzeit hatte der Bauer am Fuße des imposanten Steines drei Restaurants bauen lassen, die kalten Eintopf und warmes Bier anbieten. Aus den Lautsprechern dröhnt in nahezu unausstehlicher Lautstärke einheimische Tanzmusik. Die Touristen müssen 644 in den Felsen gemeißelte Stiegenritte hinaufsteigen, wollen sie einen faszinierenden Ausblick auf die Region Guatapé genießen. Doch die Anstrengung rechtfertigt die 500 Pesos (umgerechnet rund 1,10 Mark), die man vor dem Aufstieg der weißhaari-

gen Dame am Eingangstor abzuliefern hat.

Auf dem nahegelegenen Stausee Rio Nare, der vor zehn Jahren gebaut und dem das alte, 8000 Einwohner zählende Dorf El Peñol geopfert wurde (aufgrund der gegenwärtigen Dürre ragen mehrere Gebäude über die Wasseroberfläche hinaus und hinterlassen ein bizarres Bild), fahren Motorboote, die Wasserskifahrer hinter sich herziehen, vor den preiswerten und komfortablen Hotels „Dumar“, „Delencanto“ und „Guatapé“ sonnen sich Fremdlinge; in den Restaurants, die schmackhafte Gerichte aus Bohnen, Platano, Reis, Schweine- und Rindfleisch verkaufen, verköstigen sich ebenfalls „extranjeros“. Aber es sind noch so wenige, daß man im Zusammenhang mit „El Peñol“ noch von einem Geheimtip schreiben kann.

Pfälzer Reben für Kolumbien

Anbaubereich mit Edesheimer Gewächsen geplant

Deutsche Stiftung will fast eine Million Mark in das Projekt investieren - Kolumbianische Vertreter im September in der Pfalz

Von unserem Redaktionsmitglied
Anne Stegat

Noch gehört die erste Weinernte von Yotoco im Valle del Cauca, einem malerischen Tal im Südwesten Kolumbiens, ins Reich der Utopie. So kühn indes wie noch vor Monaten ist sie nicht mehr, denn die Pläne reifen und nehmen Gestalt an.

Eine deutsche Stiftung, die von den Weingütern Oberhofer aus Edesheim und Müller aus Bingen getragen werden soll, befindet sich zur Zeit in Gründung. Diese Stiftung plant, zunächst fast eine Million Mark in das Weinbauprojekt zu investieren, wie von Wilfried Schmölz, der das Projekt koordiniert, zu erfahren war. Die Stiftung arbeitet eng mit der amerikanischen Fulbright Society zusammen. Bereits im September werden zwei kolumbianische Vertreter in der Pfalz unterwegs sein - ein studierter Weinbauexperte und ein Kaufmann -, die gemeinsam mit deutschen Experten die Weinreben für Yotoco aussuchen wollen. Die Grundlage werden veredelte Reben aus dem Weingut Arthur Oberhofer in Edesheim sein.

Der Weinbauexperte Volker Schneider aus Bingen war drei Monaten in Kolumbien, um die Vorbereitungen für den Weinanbau zu treffen. Im kommenden Januar sollen sechs Wochen in Kolumbien arbeiten. Die ersten Setzlinge werden dann gepflanzt und die einheimischen Bauern mit den Grundsätzen des Weinbaus vertraut gemacht. Das ist schwierig genug, geht man davon aus, daß daß in den klassischen Weinanbaubereichen meist jahrhundertlange Traditionen den



Hier sollen im Januar die ersten Pfälzer Reben angepflanzt werden: das Valle del Cauca in Kolumbien.

Erfolg begründen. Mindestens ein deutscher Experte wird deshalb ständig vor Ort arbeiten. Zunächst soll auf einer Fläche von 500 Hektar Wein angebaut werden, beschlossen die Landwirte, die in einer Kooperative zusammenarbeiten. Später sollen noch einmal 500 Hektar dazu kommen, und damit wäre das kolumbianische das größte zusammen-

menhängende Weinanbaugelände des amerikanischen Kontinents.

Ein Markt für Weine sei in Kolumbien vorhanden, sagt Schmölz. Getestet werde er auch mit einer Aktion, die das Weingut Müller aus Bingen mit dem Verkauf rheinhessischer Weine in Kolumbien startet. Der kolumbianische Binnenmarkt soll auch Priorität haben für den er-

sten Wein aus Yotoco. Für 1995 wird die erste Weinernte erwartet. Hauptweinexporteur sei zur Zeit noch Chile. Die Präsenz kolumbianischer Weine auf dem europäischen Markt sei erstrebenswert und langfristig auch ein Ziel, meint Schmölz.

Die Stiftung hat inzwischen auch zwei kolumbianische Mitarbeiter: Alfredo Camacho, der das Projekt in

Cali, dem ökonomischen Zentrum der Region, repräsentiert, sowie Janneth Leguizamón, eine Kolumbianerin, die zur Zeit in Mannheim studiert und im November in Bogotá einen Kultur- und Studentenaustausch organisieren wird, der ebenfalls von der Müller-Oberhofer-Stiftung getragen werden soll. Dies ist das Promotion-Konzept von Wilfried Schmölz: mit der Hilfe von Stiftungen und anderen öffentlichen Geldgebern Sponsoring im Kultur- und Bildungsbereich im Gang zu bringen, aber zuerst mit überschaubaren Aktionen. Dazu gehört ein Studentenaustausch - zwei bis drei Studenten sollen erst einmal von Kolumbien nach Deutschland beziehungsweise umgekehrt die Universitäten wechseln. Am wichtigsten, so Schmölz, sei ohne die ökonomische Basis. Um deren Entwicklung in der zukünftigen Weinregion Kolumbiens voranzubringen, habe die Stiftung sorgfältig die Partnerbetriebe ausgewählt - alles Firmen mit einer Industrietradition. Das sei wichtig, betonte Schmölz, weil gerade die Region um Cali auch das Zentrum der kolumbianischen Drogenmafia sei und Investoren schnell in den Verdacht der Geldwäsche kämen. Das Consortium der beteiligten Landwirte kauft sowohl die Reben als auch Maschinen, die zum Beispiel für Weinbau und Ernte benötigt werden, selbst.

Obwohl Kolumbien nicht zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas gehört, liegt die Arbeitslosenrate in der Region um Yotoco bei 40 Prozent. Auch deshalb setzen die kolumbianischen Partner große Hoffnungen in das Weinbauprojekt.

Bananen

Die pflegeleichte Chiquita beherrscht den Markt

Kurze Geschichte der Herkunft, Verbreitung und Ernte nebst einem Rezept mit süßsaurer Suppe / Von Jürgen K. Ehrmann

Als der Genuese Kolumbus vor 500 Jahren zufällig in Amerika landete, könnte er auch Bananen gesucht haben. Die mit den Spaniern verfeindeten Portugiesen hatten das tropische Gewächs bereits in Afrika entdeckt, von etwa 1400 an bauten sie es heimlich auf den Kanarischen Inseln an. Kolumbus hatte die Kunde von der Banane in einer Biographie über Alexander den Großen gelesen, und der mazedonische Eroberer wiederum hatte die Frucht in Indien kennen- und schätzen gelernt.

Auf den Geschmack gekommen, wollte Kolumbus die Bananen-Vorherrschaft der Portugiesen brechen und geradewegs nach Indien segeln. Als er von seinen Reisen aber nie Bananen, sondern höchstens Erdäpfel mitbrachte, entließ ihn seine Gönnerin Isabella von Kastilien, er starb bald darauf, unglücklich und verlassen, in Valadolid. So oder ähnlich könnte es gewesen sein. Wahrscheinlich aber hat Kolumbus nie Bananen gegessen.

Sicher ist jedenfalls, daß seit dem 16. Jahrhundert in Süd- und Mittelamerika - zuerst in Santo Domingo - Bananenstauden angepflanzt werden. Die Staaten, die sich 1976 zur Union Bananen exportierender Länder (UPEB) zusammenschlossen, lie-

fern heute etwa 80 Prozent des Weltmarktes. Die Gemeinschaft dieser „Bananenrepubliken“ - Kolumbien, Costa Rica, Ecuador, Guatemala, Nicaragua und Venezuela - ist jedoch auch in dieser Organisation gegen das Bananen-Monopol US-amerikanischer Konzerne machtlos.

Vornehmlich die 1899 gegründete United Fruit Company (UFC) kontrolliert, in Zusammenarbeit mit anderen Großfirmen wie Del Monte, Ein- und Ausfuhr der Bananen. Ihre ausgiebigen Ländereien mußte die UFC zwar inzwischen aufgrund der amerikanischen Anti-Trust-Gesetze an die lateinamerikanischen Bevölkerung verkaufen. Doch mußten sich die neuen Besitzer vertraglich verpflichten, ihre Produkte entweder direkt an die United Fruit Company oder mit Genehmigung des Konzerns an Dritte abzugeben. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Banane lag in Südostasien und in der Region südlich des Himalaja. Heute kennt man zwar einige hundert verschiedene Arten, darunter sind aber nur wenige essbare.

Bis in die fünfziger Jahre wurde auf den Plantagen hauptsächlich die Sorte Gros Michel angebaut. Wegen ihrer hohen Schädlingsanfälligkeit wurde sie auf Initiative der UFC gegen die viel robustere

Cavendish ausgetauscht, die unter dem Namen Chiquita den Markt erobert hat. Sie ist immun gegen die Krankheit „Male de Panama“, ihr Stamm wird nur vier Meter hoch, was sie pflegeleicht und weniger empfindlich gegen starke Winde macht. Andererseits hat die Chiquita manchen lateinamerikanischen Ländern, deren Produktion auf die Gros Michel ausgerichtet war, erhebliche Verluste beigebracht.

Von der Knolle über die Staude bis zur erntereifen Banane dauert die Wachstumsphase etwa ein Jahr. Nach der Blüte wird die Frucht mit einer Folie gegen Insektenbefall geschützt. Einen Tag vor Eintreffen eines Bananenfrachters beginnt dann die Ernte auf den Plantagen.

Bei der Ernte müssen die Bananenbündel äußerst sorgfältig ausgewählt werden, da die Ausreifung erst nach dem Verladen auf das Schiff beginnen darf. Der Reifungsprozess, der im Moment des Abschneidens der Frucht von der Nährstoffzufuhr beginnt, kann dann nicht mehr aufgehalten, sondern durch Kühlung lediglich verlängert werden. Die Haupterntezeiten sind jeweils von Oktober bis Dezember und von Februar bis März.

In unseren Breiten kennt man hauptsächlich die in den Tropen angepflanzte *Musa*

paradisica, die in zwei Varietäten vorherrscht. Die Mehl- oder Kochbanane ist vor allem für ihren hohen Vitamin-D-Gehalt bekannt und wird meistens gekocht, gebraten oder getrocknet verwendet. Die nach dem Apfel am meisten konsumierte Obstbanane ist hauptsächlich wegen ihres aromatischen Geschmacks, des hohen Kaloriengehalts und ihrer leichten Verdaulichkeit beliebt. Sie ist auch getrocknet, als Sirup, Marmelade oder alkoholisiert erhältlich. In der Küche wird die Banane vor allem als Süßspeise verwendet. Ungewöhnlich ist sie als Bestandteil von Suppen. Ein Beispiel:

Bananera ist eine süßsaure Bananensuppe. Die Zutaten für vier Personen sind vier vollreife Bananen, 150 Gramm Creme fraîche, ein halber Teelöffel Obstessig, ein bis zwei Teelöffel Zucker, vier Eßlöffel Zwiebelpulver sowie dreiviertel Liter Hühnerbrühe. Die Bananen schälen und mit Creme fraîche vermischen. Am besten mit dem Mixer, damit es schön cremig wird. Danach mit Obstessig, Zucker und Zwiebelpulver abschmecken und das Ganze behutsam in die erhitzte Hühnerbrühe einrühren. Kurz aufkochen lassen und heiß servieren. Eine Prise Safran gibt der Suppe die Farbe vollreifer Bananen.

Gesetze zu verschärfen ist manchmal notwendig. Noch wichtiger ist es, unser Gewissen zu schärfen.
Richard von Weizsäcker, Bundespräsident *

Ein Prominenter ist ein Mensch, der viele Jahre hart gearbeitet hat, um bekannt zu werden, und der sich dann hinter einer Sonnenbrille verbirgt, damit man ihn nicht erkennt.
Frank Sinatra, US-Star

Sprüche, Pointen, Spitzen

Auf Sachverstand wird deshalb so wenig gehört, weil er so unaußfällig ist.
Lothar Späth, ehemaliger baden-württembergischer Ministerpräsident

Die Freiheit kann man nur eintreten, wenn man sich Blößen gibt.
Ulrich Wickert, Tagesthemen-Moderator

Pessimismus hilft uns jetzt am wenigsten.
Professor Udo Zimmermann, Opernintendant *

Alle Frauen sind Meister des geflüsterten Wunschzettels.
Heinz Rühmann, Schauspieler *

Goldene Träume

Selbst wenn es die weltweiten Aktivitäten zum Kolumbus-Jahr gerne suggerieren — die Entdeckung Amerikas war keineswegs ein Ein-Mann-Unternehmen. Auch deutsche Bankiers und Glücksritter steckten in der Neuen Welt frühzeitig ihre Claims ab

Die Eingeborenen am Strand staunten. Aus schwimmenden Inseln landeten bärtige Männer, knieten nieder und küßten den Strand. Sie pflanzten ein Kreuz auf und nahmen mit einem Federstrich alles in Besitz: das Korallenmeer, den Sandstrand, den Urwald, die Papageien und auch die Menschen mit der kupfernen Haut.

Kolumbus wurde seit jenem 12. Oktober vor 500 Jahren auf einer Woge des Ruhms fortgespült. Aller Kritik zum Trotz ist der „Don Quichote des Ozeans“, wie ihn Jakob Wassermann genannt hat, der unumstrittene „Superstar“ des Amerika-Jahres 1992. Vergessen hat man nicht nur die Indios, sondern auch ein Häuflein von Deutschen, die nur 36 Jahre nach Kolumbus ihr Glück in der Neuen Welt suchten. Unter ihnen übrigens die erste deutsche Frau in Amerika: eine Wäscherin aus dem sächsischen Erzgebirge.

Vor 100 Jahren entdeckte A. Schumacher, der deutsche Konsul in Bogotá, am Rathaus der 1539 gegründeten kolumbianischen Hauptstadt eine halbverwitterte Tafel. Darauf stand unter den drei Stadtvätern ein Name, der alles andere als spanisch klang: „Nicolaus Federmann“. Er ging dem geheimnisvollen Nikolaus Federmann nach und verfolgte die Spur bis nach Augsburg. Auch hier wieder eine Tafel, an einem Patrizierhaus in der Carolinenstraße: „Dies ist die Wechselbank von Bartholomä Welsler, dem Venezuela gehörte, welches man das Welslerland nannte.“ Das prächtige Renaissancehaus versank in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges in Schutt und Asche. Nach dem Krieg tauchten in der Kreisbibliothek von Dillingen/Donau in den Einbanddeckeln eines uralten Buches eine verschollene Weltkarte aus dem Jahre 1528 auf. Zwei Lanzen steckten die Küste Venezuelas ab. Demnach gehörte den Augsburger Bankiers ein



El Dorado — der Goldene Mann: Wirklichkeit und Phantasie. Der große Zipa, Häuptling der Chibchas, wird mit Harz eingerieben, während ein zweiter Helfer Goldstaub über seinen Körper bläst — ein Ritual, das wahrscheinlich den damaligen Gepflogenheiten entspricht. Im Hintergrund trinken Eingeborene Korn-Chicha, eine Art Federweiße, aus goldenen Kelchen.

Fotos: Verfasser

breiter Streifen Südamerikas, von der Karibik bis hinunter nach Feuerland! Wie war die Firma Bartholomä Welsler & Compania 1528 an diesen ungeheuren Besitz gelangt? Kaiser Karl V. war seit seiner Wahl zum Kaiser 1519 dem Bankhaus verschuldet. Für den „Erwerb“ der Krone des Heiligen Römischen Reiches hatten ihm die Welsler 143 333 Gulden überlassen — umgerechnet zwölf Tonnen Gold — mit denen der Habsburger die Kurfürsten umstimmte, nicht Heinrich VIII. oder Franz I. zum Kaiser zu wählen. Doch als der Herrscher der Alten und der Neuen Welt immer mehr Geld forderte, für den Kampf gegen Papst, die Türken und die Franzosen, verlangten die Augsburger Sicherheiten. Ambros Alfinger, der Leiter der Welserschen Handelsniederlassung in Santo Domingo, setzt noch im selben Jahr nach Venezuela über, an Bord



Die Suche nach „El Dorado“ wurde auch den deutschen Konquistadoren zum Verhängnis. Das von Hieronymus Köhler gemalte Bild zeigt die Ankunft der Welsler mit den Konquistadoren Federmann, Köhler und Hohermuth.

Pferde, Maulesel, Mehl, Salzfleisch, Öl, Essig und Eisenwaren. An der Spitze seiner beutegierigen Männer machte sich der Gouverneur auf, gründete „Neu-Ulm“, das heutige Maracaibo, und verschwand . . .

Im fernen Sevilla witterten die Ehinger, Teilhaber der Welsler, eine Chance, um die Augsburger Bankiers auszubooten. Sie rüsteten ein Schiff aus und übertrugen das Kommando Nikolaus Federmann. Der dreiundzwanzigjährige Ulmer, der sein Handwerkszeug in Venedig erlernt hatte, hatte sich in Termingeschäften mit Speereien verspekuliert und stand nach seinem Bankrott vor der Wahl, sich von seinen Gläubigern auf die Galeere verkaufen zu lassen oder das Komplott der Ehinger mitzuspielen. Federmann nahm in Santo Domingo Jörg Ehinger an Bord, der als neuer Gouverneur die Welsler vor vollendete Tatsachen stellen sollte. Doch kaum waren die Verschwörer in Venezuela gelandet, wurden am Horizont drei weitere Schiffe gesichtet: Über dem Großmast die Lilienflagge der Welsler! Zu allem Überfluß tauchte dann auch noch der todgelaubte Alfinger aus dem Dickicht auf.

Alfinger mißtraute Federmann, den er zwar zum Generalkapitän ernannte, aber verbot, die Küste zu verlassen. Am 12. September 1530 machte sich der ehrgeizige Schwabe mit 100 Landsknechten und 16 Reitern eigenmächtig ins unbekanntere Landesinnere auf. Federmann war auf der Suche nach dem „Südmeer“, dem Pazifik. Hier glaubte er, die chinesische Handelsmission Cattigara zu finden, wo er sich auf einer Dschunke einschiffen wollte, um nach Zipangu (Japan) und dann weiter nach Cathay (China) und Indien in See zu gehen. Der Traum des Kolumbus von den Reichtümern Asiens war noch nicht ausgeträumt . . . Statt dessen fand er Indianer, die erschrecken über die weißen Eindringlinge ihr wenig Gold gegen

klingsche Schellen eintauschten. Mit einer mageren Ausbeute und einer Zwergin, die ihm ein Häuptling geschenkt hatte, wandte er nach Coro zurück. Alfinger verbannte Federmann aus Venezuela, denn inzwischen hatte der Gouverneur Wind bekommen von einem sagenhaften Goldland im Südwesten.

In Augsburg begeisterte Federmann die Welser mit seinen Abenteuern, die er in seiner Indianischen Historia festhielt. Auch die Fugger bekamen nun Appetit auf einen Happen der Neuen Welt und ließen sich die gesamte südamerikanische Pazifikküste verpachten. Doch ihre Flotte versank im Sturm an der Südspitze Amerikas und ein anderer, der Schweinehirt Francisco Pizarro, eroberte das sagenhafte Inka-reich in Peru. Als die Nachricht vom Tode Alfingers kam, wurde Federmann zum Gouverneur Venezuelas ernannt. Federmann wollte vollenden, was Alfinger nicht gelungen war, die

Anden zu überwinden und das Reich des El Dorado zu erobern. El Dorado, der goldene Mann, war der Sage nach ein Indiofürst, der sich aus unglücklicher Liebe seine mit Goldstaub bepuderte Haut allmorgendlich in dem heiligen Kratersee von Guatavita abwusch, um der Mondgöttin zu opfern. Ein goldenes Floß, das diese Szene zeigt, ist heute noch im Museo del Oro in Bogotá zu bewundern.

Im Gegensatz zu Alfinger und dem unerfahrenen Gouverneur Hohermuth gelang es Federmann 1539 die Kordillere in 3500 Meter Höhe über den eisigen, wolkenverhangenen Sumapaz zu überwinden. Vor ihm lag das Reich El Dorados, die Schatzkammer der Muisca, angefüllt mit Gold und dem „grünen Feuer“, wie die Muisca die Smaragde nannten. Doch Federmanns goldene Träume zerplatzten, als ein einsamer Reiter auftauchte: Quesada, ein spanischer Advokat, war ihm zuvorgekommen und hatte

mit 600 Mann das Goldland unterworfen. Zu allem Überfluß traf aus Peru ein dritter Konquistador ein, Belalcázar, ein Abtrünniger Pizarros. Statt sich zu bekämpfen, gründeten die drei Männer am 27. April 1539 Bogotá und beschlossen, sich gemeinsam nach Spanien einzuschiffen, um vor Gericht um ihr Recht zu streiten.

In Gent verschaffte sich Nikolaus Federmann Audienz bei Karl V. Doch der Kaiser hatte kein Gehör für ihn, und Bartholomä Weiser ließ seinen Angestellten wegen angeblicher Veruntreuung in den Kerker werfen. Schließlich wurde der fiebernde Federmann an den „Indienrat“ nach Spanien überstellt. Hier, im Gefängnis von Valladolid, starb der Mann mit den goldenen Träumen in der Karwoche des Jahres 1542. Seine letzten Worte waren angeblich: „Vanitas vanitatum et omnia vanitas. Domine, miserere mei. — Alles nur Eitelkeit. Herr, erbarme Dich meiner!“

Frank Rückert



Jacques Chirac, 60, Bürgermeister von Paris, eröffnete vergangenen Donnerstag einen Skulpturenpark mit 31 Monumentalwerken des Kolumbianers Fernando Botero. Die Riesenplastiken aus Bronze stehen auf städtischem Grund, auf den Champs-Élysées (Fotos) sowie in angrenzenden Straßen, und sind mindestens bis zum 30. Januar 1993 zu besichtigen. Der kunstsinnige Bürgermeister ließ es sich obendrein nicht nehmen, den Schöpfer der zwischen 800 Kilogramm und vier Tonnen schweren Kolosse ausführlich zu interviewen. „Eine Premiere!“ jubelte das konservative Blatt *Le Figaro*, „Paris öffnet einem Künstler die schönste Straße der Welt. Der Bürgermeister der Kapitale unterhält sich exklusiv für den *Figaro* mit Fernando Botero.“

